

Bavar.

384

ob-6

Bavar.

Bibliothek

384 ob 6

~~D. 11.~~

<36633536880010

S

<36633536880010

NB

Bayer. Staatsbibliothek

Bavar. 38408

6. BAND

DAS K. MÜNZKABINETT
von Hans Riggauer

BAYERISCHE BIBLIOTHEK

BEGRÜNDET UND HERAUSGEGEBEN

von

KARL VON REINHARDSTOETTNER

und

KARL TRAUTMANN



BAMBERG

Buchnersche Verlagsbuchhandlung

1890

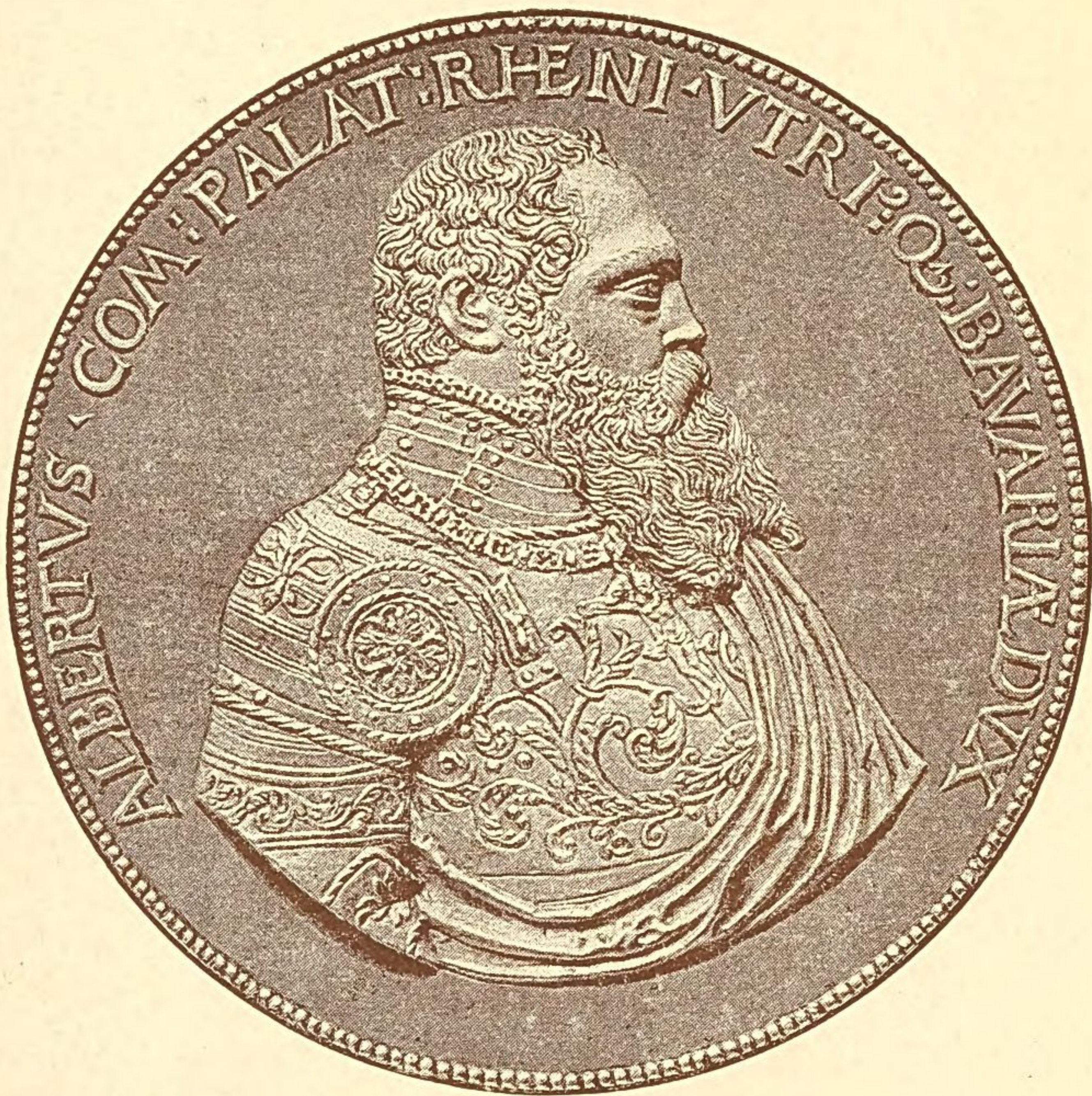
Q. Conder del. München

◆ Einzelpreis M. 1. 40 ◆ Subskriptionspreis M. 1. 25 ◆

758 J







Auszug des Originals
H. v. H. v. H.

I. Herzog Albrecht V. von Bayern.

BAYERISCHE BIBLIOTHEK

Begründet und herausgegeben von

KARL VON REINHARDSTOETTNER & KARL TRAUTMANN

6. BAND.

GESCHICHTE
DES
KÖNIGL. MÜNZKABINETTS
IN MÜNCHEN

Von

HANS RIGGAUER.

ZEICHNUNGEN

von

P. HEINE.



BAMBERG

Buchnersche Verlagsbuchhandlung

1890

DRUCK
VON KARL WALLAU IN MAINZ.



ZINKÄTZUNGEN
VON OSKAR CONSÉE IN MÜNCHEN.



HADERNPAPIER
AUS DER FABRIK VON HOFFMANN & ENGELMANN IN
NEUSTADT A. D. HAARDT.





Gescho München

Das Jesuitenkollegium
Wilhelm V, jetzt Gebäude der
wissenschaftlichen Sammlungen
des Staates.

NUR wenig vom
grossen Publi-
kum gekannt
ist das k. Münz-
kabinett zu München, weil
es durch seine Organisation
für den allgemeinen Besuch
nicht geeignet ist, es nimmt

Bayer. Bibl. 6.

I



aber gleichwohl unter den zahlreichen Kunst- und historischen Sammlungen Münchens eine hervorragende Stelle ein und wird noch, hoffentlich immer, unter den gleichartigen Sammlungen aller Länder in erster Reihe genannt. Jeder Besucher, der zum ersten Male Einblick in diese Sammlung erhält, staunt über die Reichhaltigkeit und Universalität, den Glanz und ausserordentlichen Wert dieser Schätze, und fragt unwillkürlich nach der Geschichte des Kabinetts, wie es gekommen, dass in allen Abteilungen so kostbare und seltene Münzen und Medaillen vorhanden sind. Die Geschichte einer derartigen Sammlung gewährt natürlich dem Kenner des jeweiligen Faches hohes Interesse, aber auch die weiten Kreise der für Kunst und Geschichte Begeisterten werden manches Beachtenswerte finden. Die Geschichte des bayerischen Münzkabinetts ist zugleich ein hochwichtiger Beitrag zur Geschichte des Kunstsinnes der bayerischen Fürsten und seiner Bethätigung. Kunstsinne ist ja die hehre Tradition der Wittelsbacher seit mehr als drei Jahrhunderten, und wenn je in diesem Zeitraum eine Periode des Stillstandes in der Pflege und Förderung der Kunstsammlungen erscheint, so ist es nur die vorübergehende, durch unruhige und kriegerische Zeiten hervorgerufene finanzielle Misslage des Landes, die andere Rücksichten in den Vordergrund treten liess.

Ein früherer Konservator des Münzkabinetts, Franz Ignaz von Streber, hat in drei Abhandlungen¹⁾ das Entstehen und Wachsen des Münzkabinetts geschildert und zwar mit solcher Liebe und patriotischen Wärme, dass nur die Erwägung, da und dort auf grund eines reicheren, seitdem aufgefundenen Materials Ergänzungen liefern zu können, und der Wunsch, unser Jahrhundert eingehender zu behandeln, beziehungsweise fortzusetzen, eine neue Bearbeitung veranlassen konnten.

Bereits der Gründer des Kabinetts, Herzog Albert V (1550—1579), hat seine Schöpfung mit dem eifrigsten persönlichen Eifer und wahrhaft fürstlichem Aufwand auf eine bedeutende Höhe gebracht, und seine Nachfolger haben dieselbe, soweit die Zeitumstände es erlaubten, auf

dieser Höhe unter den ersten Sammlungen der Welt erhalten. Das Münzkabinett in München ist aber auch eines der ältesten; denn nicht lange vor Albert V ist überhaupt erst das Sammeln von Münzen aufgekommen. Das frühere Mittelalter kannte keine Münzsammlungen, so wenig wie die antike Welt. Erst mit dem Wiedererwachen des antiken Geistes und der rasch aufflammenden Liebe zu den Schätzen und Denkmälern des klassischen Altertums entstehen diese Sammlungen. Petrarca, der glühende Schwärmer für die antike Litteratur, der Vater der Altertumsstudien, scheint der erste gewesen zu sein, der eine Münzsammlung besass. Ausserordentlich rasch und überallhin verbreitete sich das Interesse an der Münzkunde. Cosmo von Medici und Alfons von Aragonien und Neapel, die an ihre Höfe die hervorragendsten Künstler und Gelehrten zogen, sammelten auch Münzen und alsbald entstand ein Wetteifer unter den Grossen und Reichen in Spanien, Frankreich, Deutschland, in den Niederlanden, in der ganzen gebildeten Welt. Die Sammlungen mehrten sich unendlich, sodass wir uns heutzutage kaum einen rechten Begriff davon machen können. Der berühmte Kupferstecher Hugo Goltzius (1526—1583), selbst ein eifriger Antiquitätensammler, besuchte auf einer grossen Reise in Zentraleuropa 950 Kabinette.²⁾ Darunter befinden sich in Bayern die Städte Würzburg, Ingolstadt, Regensburg und München, und Sammler oder Antiquitätenfreunde wie Kardinal Otto Truchsess von Waldburg, die Fugger, Wolfgang Lazius, Peutinger sind vertreten. Dieser Goltzius war auch Agent und Gehilfe Albert V im Sammeln. Überhaupt hat der Herzog alle hervorragenden Persönlichkeiten, von denen er direkt oder indirekt Förderung der von ihm ins Leben gerufenen Sammlungen erwarten konnte, für sich zu interessieren verstanden. Ausser Goltzius standen ihm zur Seite Jakob Strada, der Verfasser des dreissig Foliobände umfassenden Werkes mit prächtigen Zeichnungen alter Münzen, das er im Auftrage des Hans Jakob Fugger 1550 anlegte, und das dieser Fugger — er war Alberts Hofkammerpräsident — dem Herzog

verehrte. Dieses Buch, das 27,000 Reichsthaler gekostet haben soll, übrigens ohne wissenschaftlichen Wert ist, wanderte im dreissigjährigen Kriege nach Sachsen. Auch der erwähnte Fugger und besonders Samuel Quichelberg, ein Arzt, waren des Herzogs Ratgeber und Helfer. In Italien unterhielt der Herzog überall Agenten, die ihm Münzen und Altertümer verschaffen mussten. Im Reichsarchiv in München befinden sich noch 5 Bände mit der Korrespondenz zwischen Albert und diesen Unterhändlern. Diese interessanten Akten, auf die zuerst Freyberg in den bayerischen Annalen 1832 hingewiesen, sind eingehend und kritisch behandelt von W. v. Christ in den »Beiträgen zur Geschichte

der Antiken-
sammlungen
Münchens.«³⁾

Ein weiterer
Gehilfe des Her-
zogs war Otto
Truchsess von
Waldburg, Bi-
schof von Augs-
burg



Kardinal Otto von Augsburg.

1543—1573,
gebildeten und energischen Kirchenfürsten griff 30—40 Jahre in alle politischen und religiösen Verhältnisse dieser gährungs-
vollen Zeit ein; nebenbei aber war sie auch den Zwecken der Kunst und Kunstsammlungen gewidmet. In dem Briefwechsel Ottos mit Herzog Albrecht⁴⁾ finden sich mehrere Stellen, die darauf hinweisen, dass der Kardinal auch für die Vermehrung der antiken Kunstschatze des Herzogs in dessen Auftrag emsig thätig war. Der Ton dieser Briefe lässt auf ein intimes Freundschaftsverhältnis zwischen beiden schliessen. Am 29. November 1572 schreibt Otto: »Ich wayss nit was ich nur solle mit diesen Kardinelen an-
»fahen. Si sagen taglich und toties quoties zu, aber das
»leisten folgt nitt; hoff doch Medicis und Ferrar sollen
»bald fertig werden wie si von neuem versprochen.« Am

später Kardinal,
dersieben Rom-
reisen unter-
nahm und zu-
letzt 1568 den
Aufenthalt dort
mehrere Jahre
ausdehnte, bis
ihn 1573 der
Tod dort ereilte.

Die Thätig-
keit dieses hoch-

18. Dezember antwortet Albert, und unterm 21. Februar 1573 berichtet wieder Otto: » . . . So hab ich och den »Car^{len} Farnes und Medices E. L. Brief uberantwortet; »die thuen die gleiche erbietung und sonderlich des von »Medices, welcher sich rüstet E. L. was hibsich zu schicken.« Albrecht erwidert am 13. März: »das unsere liebe herren »und freundt die Cardinäl Farnes und Medices noch »urbittig seyen uns etwas von iren antiquitäten In unser »Kunst Camer mitzuthailen, das nehmen wir zue dankh »an; es hayst aber: qui cito dat bis dat. Doch wellen »wir gern geduldt haben bis es Iren Liebden einsmals »gelegen sein wirdet; uns ist allein umb E. L. und frd »das sy sich hier Ihn yetz in das ander oder dritt Jar »darumb bemuhen.« Das waren die letzten Dienste, die Kardinal Otto seinem hohen Freunde erweisen konnte; bald darauf, am 2. April, starb er. — Ottos Nachfolger im Bistum war Johann Aegolf von Knöringen, früher Domherr zu Würzburg und Augsburg, der auf mehreren Reisen durch Italien, Deutschland und die Niederlande Münzen gesammelt und diese Sammlung wenige Wochen vor seiner Erwählung zum Bischof der Universität Ingolstadt geschenkt hatte. Diese Knöringsche Schenkung erwarb Albert V vom Senat der Hochschule mit andern Antiquitäten gegen jährlich 60 fl. (annui census).⁵⁾ Damit scheint der erste grössere Grundstein zum Münzkabinett gelegt worden zu sein.

Die nächste bedeutendere Erwerbung war die Sammlung des Johann Fikler, der in Diensten der Salzburgerischen Erzbischöfe Michael von Kuenburg, Johann Jakob von Kuhn-Belasy, Georg von Kuenburg und Wolfgang Theodorich von Raitenau stand, später als Lehrer des jungen Maximilian in bayerischen Dienst trat. Fikler scheint nach seinen eigenen Worten⁶⁾ ein leidenschaftlicher Sammler gewesen zu sein (quanto potui studio, pretio ac prece talia numismata comparavi et tanta quidem sedulitate ut vix mihi prandiendi spatium reliquerim.) der auf Reisen in Österreich, Steiermark und Kärnthen, später in Italien kostbare Münzen zusammenbrachte. Seine

Schätze bot er Albert V an, der mit Freuden darauf einging. So unterliess Albert keine Gelegenheit mit grossen Opfern an Geld seine Kunstschatze zu vermehren; er war der Mittelpunkt der Sammler in Deutschland und darüber hinaus, sodass der Numismatiker Adolph Occo, als er 1579, im Todesjahre Alberts, sein grosses Werk »Imperatorum Romanorum numismata a Pompejo magno ad Heraclium« zu Antwerpen herausgab, dasselbe unserm Herzog widmete. Die begeisterten Worte, die er in der Widmung an Albert richtete, verkünden, dass des Herzogs »durchlauchtigste Hoheit wie in allen Zweigen des Wissens, so besonders im Studium der Antiquitäten ausserordentlich bewandert und vorzüglich der Münzkunde höchster Bewunderer, Gönner und Maecen sei.«

Auch in anderer Weise noch war Albert V für sein Münzkabinett wenigstens indirekt thätig, indem er mehrere Künstler beauftragte, sein Bild auf Medaillen darzustellen und dadurch nicht wenig diesen Kunstzweig unterstützte, dem wir die herrlichen, lebensvollen Darstellungen verdanken, an denen wir uns heute ergötzen. F. Ign. Streber hat diese reizenden Kunstwerke in einer Abhandlung⁷⁾ beschrieben, leider ohne Abbildungen zu geben und ohne die Schöpfer dieser Werke nennen zu können. Westenrieder, der grosse vaterländische Historiker, hat in seinen Beiträgen aus den Hofzahlamtsrechnungen verschiedene Ausgaben und Anzeigen zusammengestellt, Künstler, Kunstsachen und dergl. betreffend unter Albert V, Wilhelm V und Maximilian I, worin unter verschiedenen Künstlern mit ihren Rechnungen auch ein paar Verfertiger von Contrefaits und Schaupfenningen aufgeführt werden. In den erwähnten Hofzahlamtsrechnungen⁸⁾ findet sich auch 1576 und 1579 ein Goldschmied Georg Eisele erwähnt, der zwei Contrefaits und Wappen in Stein und Stahl zu schneiden hatte und hierfür 40 Gulden erhielt; das zweite Mal für 4 Eisenstöcke Ihr f. g. Contrefaits zu schneiden 175 Gulden.

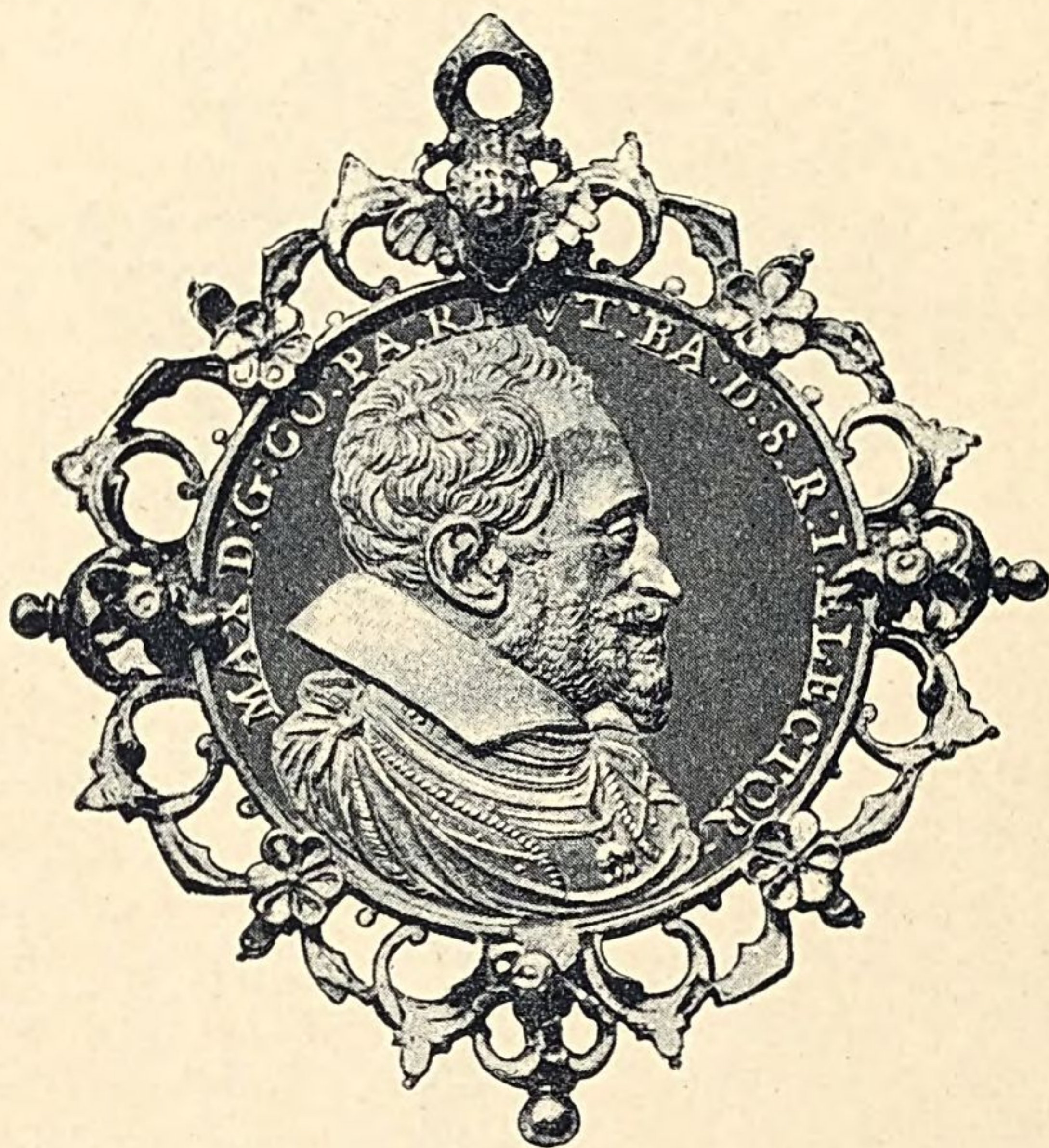
Auf den glanz- und kunstliebenden Albert folgte Wilhelm V, der die Liebe zur Prachtentfaltung von



Herzog Wilhelm V.

seinem Vater geerbt hatte, aber dieselbe mehr nach der kirchlichen Richtung entfaltete. Er ist der Erbauer der Michaelskirche und des grossartigen Jesuitenkollegiums, des gegenwärtigen Akademiegebäudes, in dem sich jetzt das Münzkabinett befindet. Auch von Wilhelm sind kunstvolle Medaillen, deren Verfertiger wir leider wieder

nicht kennen, in der Sammlung. Insbesondere sind hervorzuheben die sogenannten Gnadenpfennige, Medaillen in durchbrochener, wundervoller Renaissanceumrahmung mit Edelsteinen und Email geziert, die als Zeichen der fürstlichen Gnade verliehen und getragen wurden. Besondere direkte Förderung des Münzkabinetts scheint Wilhelm V nicht bethätigt zu haben. Er hatte



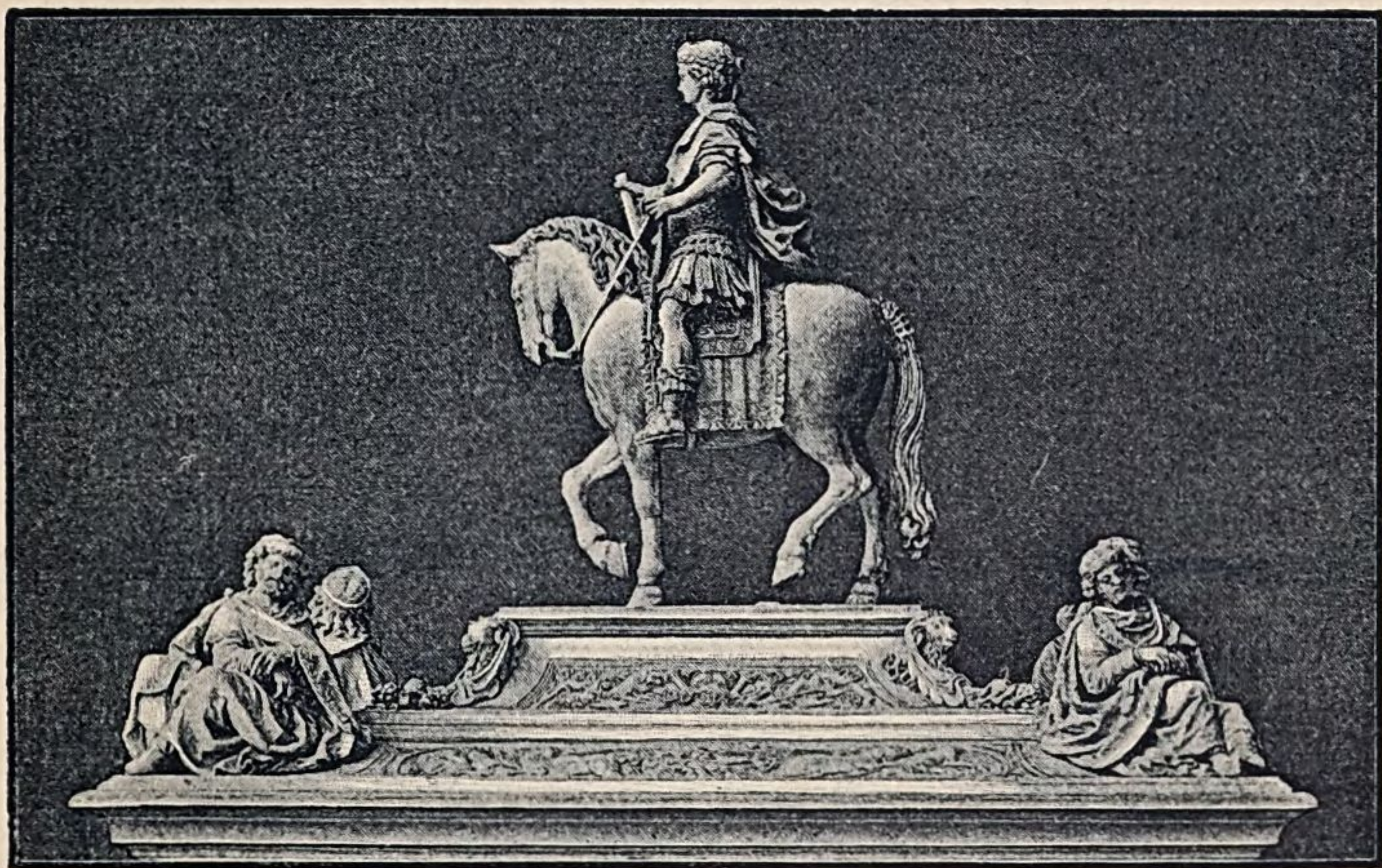
Kurfürst Maximilian I.

von seinem Vater eine bedeutende Schuldenlast übernommen und scheint mit der Erbauung grossartiger kirchlicher Anstalten, Kirchen und Klöster, seine Kräfte erschöpft zu haben. Nach kurzer Regierung übergab er, da er sich nicht stark genug fühlte, die arg zerrütteten Finanzen zu ordnen, die Zügel des Staates dem jungen Maximilian 1598.

Bereits mehrte sich das Wetterleuchten am politischen

Himmel, und bald brach das furchtbare Ungewitter des dreissigjährigen Krieges mit all seinen Schrecken über Deutschland und Bayern herein. Dass eine solche Zeit, in der das ganze Land verödete und die Hälfte der Bewohner verlor, nicht dem Wachstum einer Sammlung günstig sein konnte, ist begreiflich. Das Münzkabinett war nach Ingolstadt geflüchtet worden und lag hier von Feindeshand unberührt, da diese Festung uneingenommen blieb. Dass aber Maximilian, der einen Fikler zum Erzieher gehabt, den Sammlungen, insbesondere dem Münzkabinett, sein Interesse zugewendet, ist mehr als wahrscheinlich, wird aber auch noch durch eine Schenkung ersten Ranges bestätigt.

Unter den Perlen des bayerischen Kunstgewerbes aller Zeiten wird stets der berühmte Elfenbeinschrank des Christoph Angermair genannt werden, der gegenwärtig im Nationalmuseum aufbewahrt wird, um weitem Kreisen zugänglich und lehrreich zu sein, wohl der schönste



Aufsatz des Angermairschen Münzschranks (Elfenbein).

Münz-
schrank der
Welt. Anger-
mair war in
Weilheim
geboren, wie
die Hofbild-
hauer Adam
Andre und
Hanns
Krumpper,
und lernte
dort bei
Hans Deyler
die Bild-
hauerei. Er
wurde 1613
bereits Mei-
ster zu Mün-
chen und
fertigte unser
Meisterwerk
von 1618 bis
1624. Im
Jahre 1622
wurde ihm
ein Gehalt
von 400 fl.
beim Hof-
zahlamt an-
gewiesen, al-
so der Ge-
halt eines
Hofrats, ein
Beweis, wie
hoch Maxi-
milian die
tüchtigen
Künstler zu



O. Consée ch. München

Innenseite des linken Thürflügels des Angermairschen Münzschrankes (Elfenbein).



Innenseite des rechten Thürflügels des Angermairschen Münzschranks (Elfenbein).

schätzen wusste. Im Jahre 1625 erhielt er eine Zulage von 50 fl. jährlich, offenbar als Zeichen besonderer Anerkennung für den Elfenbeinschrank. Er starb 1632 in München wahrscheinlich an der Pest.

Die Zeichnung stammt mutmasslich von Peter Candid, wenigstens ist Anlage und Detail ganz dem Kunstcharakter Candids entsprechend. Der Schrank ist 85 cm hoch, 45 cm breit, 35 cm tief. Oben auf dem Aufsatz des Kästchens

steht auf einem reich mit Guirländern und Widderköpfen geschmückten Postament die Reiterfigur des Trajan mit Kommandostab; unter ihm in den vier Ecken sind vier besiegte Könige. Die Hauptseite hat eine Thür mit 2 Flügeln, auf jedem derselben ist eine weibliche Figur dargestellt, die Geschichte und die Numismatik, erstere eine in einer Ruine stehende ältere Frau, letztere jugendlich, die linke auf einen Schild vor ihr legend, mit der rechten eine Münze haltend, die sie betrachtet. Auf der Gegenseite sind Nimrod und Romulus, auf den Nebenseiten auf schöner Kartusche in einem Bogen zwei Löwen dargestellt, die ein Blumengefäss halten. Hier ist auch die Jahrzahl A. DNI. MDCXXIV angebracht. Die Füllungen sind aufs reichste ausgestattet, Victoria mit Quadriga auf der Vorderseite, rückwärts ein fliegender Adler mit Blitzen, auf den Nebenseiten die Darstellungen der Victoria und Roma, dazwischen Trophäen, Fruchtgehänge in üppigster Anordnung. Die Innenseiten der Thüren sind das grossartigste, was in Elfenbeinschnitzerei geleistet werden kann. Dieselben zerfallen in drei Teile, die Mittelfelder zeigen links musizierende Männer im Walde, rechts musizierende Frauen, über diesen Idyllen schweben kränzespendende Engel. In den Zwickeln sind Putten mit Blumen und Guirlanden. In den oberen Feldern ist links der flötenspielende Apollo als Hirt, rechts Orpheus mit den lauschenden Tieren, in den untern links eine Siegesgöttin, die Victoria auf einen Schild schreibt, im Hintergrunde ein römischer Triumphzug, rechts der Tiberfluss mit Romulus und Remus, im Hintergrunde ein Opferfest.

Trotz der reichsten, phantasievollsten Ausschmückung und sorgsamsten Durchführung des Details ist in diesem Kunstwerk keine Spur von Überfüllung oder Maniriertheit, keine Störung der Harmonie. Wenn wir auch in Angermair den vollendeten Techniker und ausführenden Meister verehren, so ist doch grosse Wahrscheinlichkeit, dass Peter Candid, der in den drei Gebieten der bildenden Kunst vollendet war, die Zeichnung hierzu entworfen habe.⁹⁾

Der Schrank war für die Aufbewahrung der Goldmünzen bestimmt, von denen er allerdings auch viele Fälschungen geborgen hat. Denn mit dem Übernehmen des Sammeleifers und der gesteigerten Nachfrage nach Goldmünzen, erwachte auch die Fälschung, welche die Schwachheit der reichen Sammler auszunützen wusste. Beger erzählt in seinem *Thesaurus palatinus* (p. 209) von einer natürlich falschen Goldmünze Cäsars, für

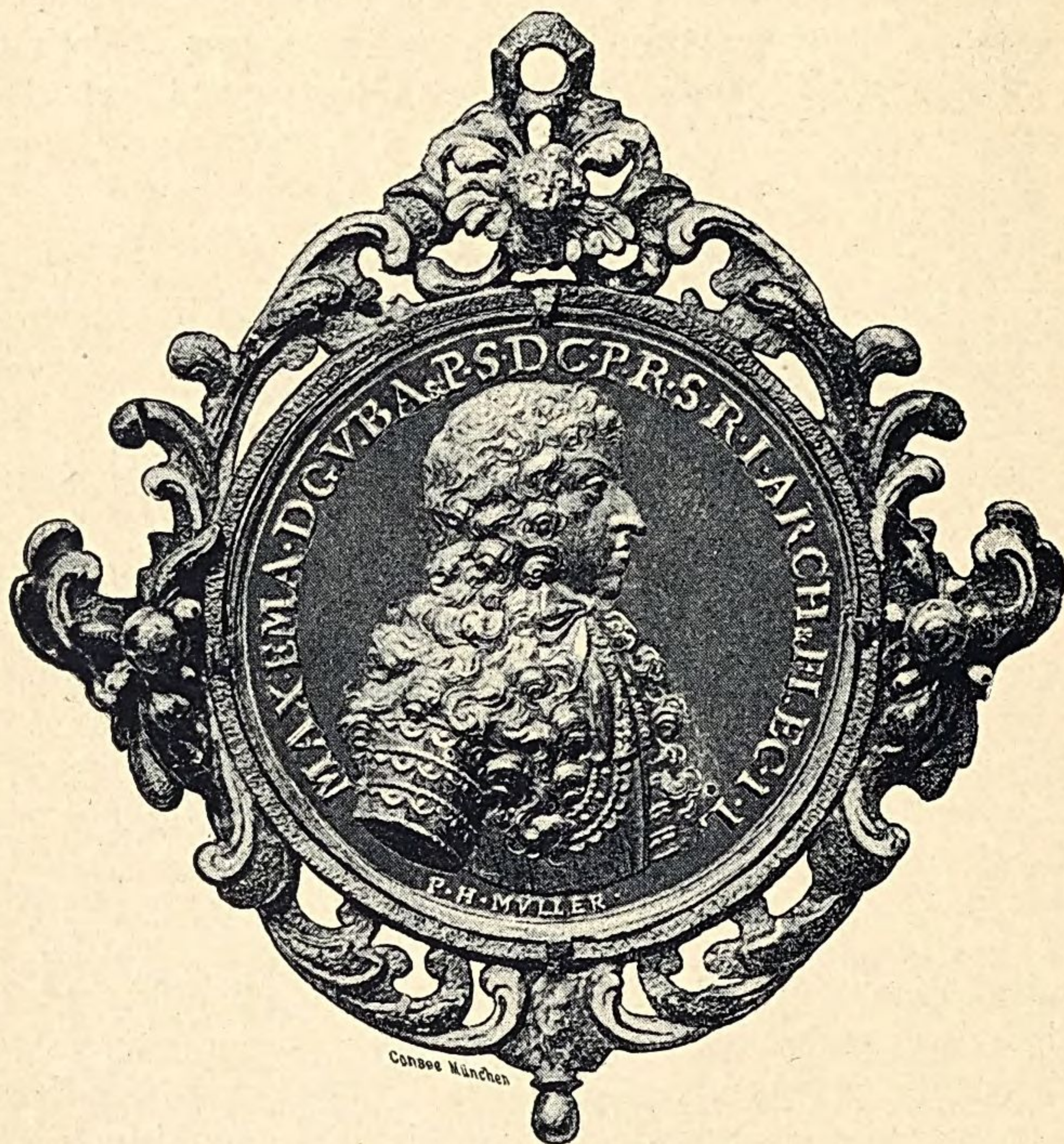


Kurfürst Ferdinand Maria.

welche dem Kurfürsten Karl Ludwig von der Pfalz 4000 Thaler angerechnet wurden. Auch Maximilian mag in seinem Eifer öfter getäuscht worden sein. Wenigstens berichtet Patin in seiner »*Introductio ad historiam numismatum*« Amsterdam 1683: »der durchlauchtigste Kurfürst von Bayern besitzt ausser einer erstaunlichen Zahl von antiken Statuen ungefähr 1500 Goldmünzen von römischen Konsuln und Kaisern. Aber man kann nicht alle für antik erklären. Wie ich nämlich bei Besichtigung viele für falsch erklären musste, so habe ich durch eifriges Nachforschen herausgebracht, dass ein Mitglied der Gesellschaft Jesu, um dem Kurfürsten Maximilian, der nach

solchen Schätzen ausserordentlich begierig war, gefällig zu sein, Silbermünzen in Gold nachgegossen habe. Doch sind sehr viele echt, und darunter sehr seltene.«

Von den Medailleuren, die für Maximilian gearbeitet haben, kennen wir zum teil die Namen. Von dieser



Kurfürst Max Emanuel (von Phil. Heinr. Müller).

Zeit ab setzten die Künstler die Anfangsbuchstaben ihres Namens auf ihre Werke, was wir bei den herrlichen Gussmedaillen des 16. Jahrhunderts vermissen. Der bedeutendste Künstler dieser Zeit war Paul Zeggin, Goldschmied von Augsburg, 1623 vom Kurfürsten zum Hof-siegel- und Stempelschneider ernannt, der unter Max

und seinem Nachfolger Ferdinand Maria bis zu seinem Tode 1666 thätig war. Er hinterliess seine beiden Söhne Paul und Kaspar als Nachfolger im Amt.

Die folgenden Jahrzehnte waren der Sammlung nicht günstig. Der friedliebende Kurfürst Ferdinand Maria suchte die Wunden des Landes zu heilen und brachte es auch während einer fast dreissigjährigen Regierung wieder zu einigem Wohlstand empor. Aber sein Sohn und Nachfolger, Max Emanuel, ein heldenmütiger, kriegslustiger und für die Künste, nur insoweit sie zur Verherrlichung seiner Thaten und Verbreitung seines Kriegsruhms dienten, begeisterter Fürst, betrachtete die von seinem Vater angesammelten Schätze als willkommene Mittel zum Kriege. Er hat denn auch alle Wechselfälle des Krieges durchgekostet, von dem Gipfel des Ruhms nach der Eroberung des für unbezwinglich gehaltenen Belgrad bis zur Reichsacht und förmlichen Absetzung nach dem Untergang der Helden von Sendling. Wir haben von seiner Regierung keine Förderung des Münzkabinetts zu verzeichnen als die reiche Folge von Medaillen, die seine Kriegsthaten verherrlichen. Der Medailleur Philipp Heinrich Müller von Augsburg, lange Zeit in Nürnberg wirkend und ausserordentlich fruchtbar, hat mehrere schöne Medaillen auf Max Emanuel gefertigt; während des langen Aufenthalts in Brüssel war Roussel mehrfach für ihn thätig. Neben den Medaillen, die diese beiden Fürsten auf ihre Persönlichkeiten fertigen liessen, wurden auch Münzen und Medaillen der übrigen europäischen Fürsten dieser Zeit gesammelt; jedoch scheint die antike Abteilung geruht zu haben.

Dieselben Verhältnisse dauerten auch noch an unter Karl Albert, dem Sohn und Nachfolger Max Emanuels, fort. Dieser unglückliche Fürst trug drei Jahre (1742 — 1745) die für ihn dornenvolle deutsche Kaiserkrone und war wieder durch Kriege, die er um die Krone führen musste, verhindert, den Sammlungen Mittel oder Aufmerksamkeit zu schenken. Doch zeigte er sein Verständnis für die Medaillenkunst, indem er Fr. A. Schega zum Hofmedail-

leur ernannte, der mit dem in schwedischen Diensten stehenden Schweizer Hedlinger den ersten Platz unter den Medailleuren des vorigen Jahrhunderts einnimmt. Wir bringen hiermit von diesem Künstler den prachtvollen Kaisermedaillon Albert VII zur Abbildung.



Kaiser Albert VII (von Schega).

Unter Max III Joseph (1745—1777) erhielt das Münzkabinett eine neue Organisation. Bisher war es mit den Haus- und Kronjuwelen sowie der Schatzkammer unter der Verwaltung des ersten Kammerdieners des Kurfürsten, der auch Schatzmeister war. Von Max Joseph wurde es mit der von ihm gegründeten Akademie der Wissenschaften vereinigt und damit seine Bedeutung als wissenschaftliche Kunst- und kulturhistorische Sammlung

hervorgehoben. Von nun ab waren auch stets als Konservatoren wissenschaftlich gebildete Männer bestellt.

Eine glänzende Bereicherung erfuhr das Münzkabinett unter Kurfürst Karl Theodor. Der Hof zu Mannheim war unter diesem Fürsten einer der glanzvollsten damaliger Zeit, Gelehrte und Künstler wurden an denselben gezogen, eine Akademie der Wissenschaften gegründet (1766), hohe Summen für Werke der Kunst verwendet.

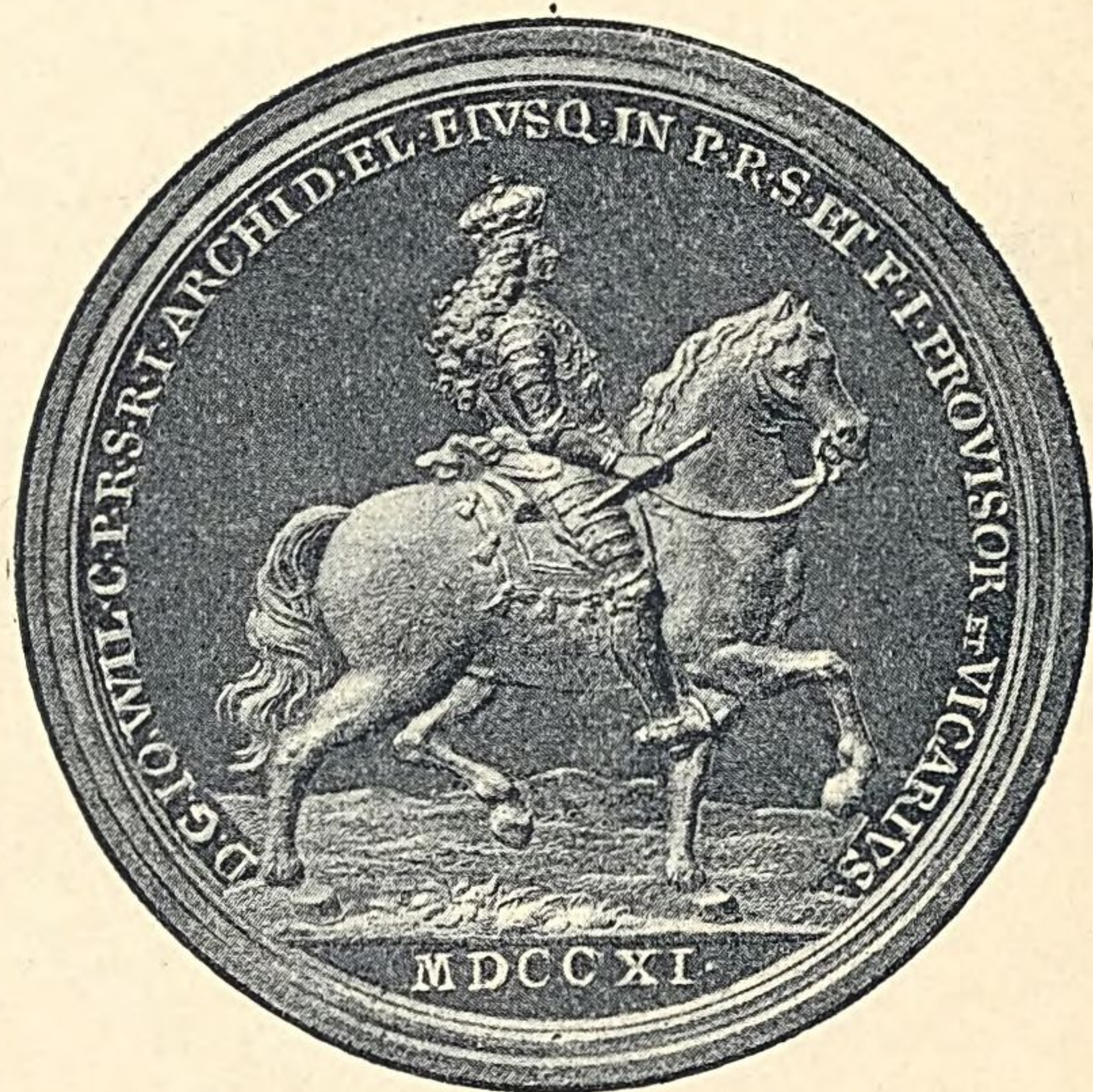


Kurfürst Max III Joseph (von Schega).

Bald nach seinem Regierungsantritt in Bayern verfügte er die Überführung der zu Mannheim befindlichen Sammlung von Münzen und geschnittenen Steinen und ihre Vereinigung mit dem bayerischen Münzkabinett.

Auch bei den pfälzischen Fürsten bemerken wir seit dem 6. Jahrhundert besondere Vorliebe für die Medaillenkunst und das Bestreben eine Sammlung von Münzen und Medaillen anzulegen. Die Serie der herrlichen Medaillen auf Ott Heinrich zeugt von dem hohen

Kunstsinn des Fürsten, dem Heidelberg sein Prachtschloss verdankte. Ein besonderer Münzfreund und gelehrter Kenner der Altertümer war Karl Ludwig, der den Professor von Heidelberg Ezechiel Spanheim und später den jugendlichen Lorenz Beger zu Kustoden seiner Sammlung ernannte. Von letzterem besitzen wir eine Beschreibung »Thesaurus ex thesauro palatino selectus 1685.« Von dieser Sammlung ist aber höchstens ein ganz kleiner



Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz.

Teil in der Pfalz geblieben, der weitaus grösste und wertvollste ist durch Erbvertrag an Kurbrandenburg gekommen, das nahe verwandt war, indem die Mutter des grossen Kurfürsten Elisabeth Charlotte eine pfälzische Prinzessin, eine Schwester Friedrich V von der Pfalz, des Winterkönigs, war. Karl Ludwig, ein Sohn des Winterkönigs, hatte Beger selbst in die Numismatik eingeführt, wie er auch seiner Tochter, der Elisabeth Char-

lotte von Orléans, hohes Interesse an der antiken Münzkunde einzuflößen wusste. Diese Herzogin von Orléans, durch ihre herrlichen Briefe und Memoiren berühmt, erbte, als mit Kurfürst Karl 1685 die pfalz-simmernsche Linie des Kurhauses erlosch, die Gemmensammlung Karl Ludwigs. Mit der Vererbung der Münzsammlung an Brandenburg ist dieselbe wenigstens Deutschland erhalten worden;



Kurfürst Karl Theodor.

denn ein paar Jahre später erfolgte die Plünderung der Pfalz und Zerstörung Heidelbergs. Beger brachte 1686 die Sammlung selbst dem grossen Kurfürsten und trat in dessen Dienste, wie bereits Spanheim und der berühmte Staatsrechtslehrer und Historiker Pufendorf gethan hatten.

Der kleine Rest der Münzsammlung scheint an die in der Kurwürde folgende Neuburger Linie gekommen

zu sein und den Grundstock der späteren Heidelberger Sammlung gebildet zu haben, die noch später nach Mannheim kam. Das Hauptverdienst um diese Sammlung erwarb sich Kurfürst Johann Wilhelm, der auch die berühmte Gemäldegalerie anlegte. Er kaufte das reiche Münzkabinett des Johannes Smetius in Nimwegen, ungefähr 10,000 Münzen, darunter ein Drittel in Silber. Wahrscheinlich stammt auch die Gemmensammlung des spätern Mannheimer Kabinetts von Johann Wilhelm. Sein Bruder und Nachfolger, Karl Philipp, der die Residenz nach Mannheim verlegte, war ebenfalls ein eifriger Förderer der Museen. Am meisten aber war Karl Theodor bemüht, Künste und Wissenschaften zu heben, und hat grossartige Mittel hiefür aufgewendet. Er sandte den von ihm zum Direktor des Münz- und Medaillenkabinetts ernannten Hofkaplan Häffelin (später Bischof und Gesandter in Rom) nach Italien und Frankreich, um sich in der Numismatik auszubilden und gelegentlich Ankäufe zu machen. Das Münzkabinett erhielt nun ein besonderes Lokal ausserhalb der Residenz und zwar in dem damaligen Akademie- und Bibliothekgebäude an der Schwabingergasse (heute Theatinerstrasse). Doch blieb das Kabinett nur einige Jahre hier, um wieder in der Residenz Aufstellung zu finden, bis endlich seit 1845 im alten Jesuitenkollegium, der jetzigen Akademie der Wissenschaften, passende Räume hierfür eingeräumt wurden. Als Etat bestimmte Karl Theodor tausend Gulden und verordnete (1781, 28. Oktober) dass »wen noch ein mehrers erforderlich wäre, jederzeit die Anzeige zur näher gnädigsten Verfügung ad manus unterthänigst zu machen ist.«

Die folgenden Jahrzehnte sind ausserordentlich bedeutsam für das Münzkabinett. Trotz der unruhigen Zeiten und Kriege — das Kabinett musste 1796, 1800, 1805 und 1809 flüchten — stammt aus dieser Periode die umfangreichste Vermehrung der Sammlung auf allen Gebieten. Unter Maximilian Joseph, dem Nachfolger Karl Theodors und erstem König von Bayern, wurden für das Kabinett segensreiche Anordnungen getroffen und

stets reichliche Mittel zugewiesen. So wurden im Jahre 1807 2114 fl., 1808 2419 fl., 1809 2356 fl., 1810 2584 fl., 1811 2593 fl. u. s. f. ausgegeben, während der heutige Etat trotz der sicherlich dreissigfach höhern Münzenpreise nur 3646 Mark beträgt.

Bald zeigte sich Gelegenheit, die Münzsammlung aus dem Wittelsbachischen Hause der Vollständigkeit näher zu bringen. Der geheime Rat Johann Goswin von Widder, dessen Söhne der spätere Konservator Streber zu erziehen hatte, und der in diesem die Begeisterung für das Studium

der Numismatik zu erwecken wusste und selbst literarisch als Fortsetzer des domus Wittelsbachensis numismatica bei den Kennern sich viel Dank erwarb, hatte während



König Max I Joseph.

dreissig Jahren nur bayerische und pfälzische Münzen gesammelt und war so glücklich, mehr als 2000 Stück in Gold und Silber zu erhalten. Diese Sammlung wurde nun 1808

angekauft und damit auch ein Manuskript Widders »Verzeichnis aller existierenden Münzen und Medaillen des Wittelsbachischen Gesammthaus« der Bibliothek des Münzkabinetts einverleibt. Bereits Karl Theodor hatte 1795 über diese Sammlung einen Kaufvertrag abgeschlossen, und 1796 war der Tag der Extradition schon bestimmt, aber eingetretene Kriegsunruhen verhinderten die Ausführung. Endlich im Jahre 1808 erfolgte der definitive Ankauf um 11,000 fl. Zu gleicher Zeit erfolgte auch der Ankauf der Auflage der Domus Wittelsbachensis numismatica, wovon fünf Hefte von Widmer und Widder erschienen waren. Die

ersten zwei Hefte enthalten die Münzen und Siegel des noch ungeteilten Gesamthauses in 13 Kupfertafeln, das dritte beschreibt die Denk- und Schaumünzen der bayerischen oder Ludwigischen Linie insbesondere, das vierte und fünfte jene der Rudolfinischen Linie, die erste mit 34, die zweite mit 25 Kupfertafeln. Nebstdem enthielt dieses Werk noch die bayerischen Münzen bis auf Herzog Albrecht III. (1450) in 12 Kupfertafeln, aber ohne Text und von der Pfälzischen 34 Tafeln bis zum Erlöschen der alten Kurlinie (1559), also von Bayern c. 150 Münzen auf 46 Platten und von Bayern 296 Münzen auf 58 Tafeln.

Unter diesem Regenten kamen auch die grossen Bereicherungen des Münzkabinetts mit den Schätzen der aufgehobenen Klöster. Im Jahre 1803 wurden nämlich sämtliche geistlichen Stifte säkularisiert und die zahlreichen Kunstschatze, Bibliotheken, Archive derselben den entsprechenden öffentlichen Staatssammlungen einverleibt, leider aber hierbei zuweilen von den Kommissären mit solcher Hast und Impietät, auch Ignoranz verfahren, dass manches unersetzliche Kunstwerk, manche kostbare Geschichtsquelle verloren ging.

Die erste Klostersammlung von antiken Münzen, die mit dem pfalzbayerischen Münzkabinett vereinigt wurde, war die des Reichsstifts Kaisersheim, c. 8000 antike Münzen. Diese Sammlung war von dem Abt Cölestin II. (Angelsprugger aus Augsburg) dem pfälzischen Staatsrat von Stengel in Mannheim abgekauft worden und hatte von ihm und seinem Nachfolger Abt Xaverius manche Vermehrung erfahren.

Die nächste Klostersammlung war die der Fürstabtei Kempten. Hier hatte Abt Rupert von Bodmann (1678—1728) ein antikes Münzkabinett angelegt, dem später moderne Münzen, insbesondere päpstliche oder geistliche überhaupt sich anschlossen. Auch die folgenden Fürstäbte Anselm von Reichlin, Englbert von Syrgenstein und Honorius Roth von Schreckenstein förderten nach Kräften die Sammlung. Nach der Säkularisation blieb die Samm-

lung zu lange in Kempten und wurde im tiroler Kriege von den Insurgenten unter Major Teimer weggenommen. Man verfolgte die Räuber, worauf sie die Goldmünzen herausnahmen und das übrige durcheinandergewühlt zurückliessen. Im Jahre 1810 wurde die Sammlung mit der des Staates vereinigt. Sie umfasste mehrere Tausend Stück.

Eine hochwichtige Erwerbung war die der Sammlung des letzten Fürstabtes von St. Emmeran in Regensburg, Cölestin Steiglehner. Dieser hatte im Jahre 1798 eine kleine Sammlung der Herzöge von Zweibrücken auf dem Versteigerungswege erstanden, vermehrte sie aber so bedeutend,

dass sie zur

Zeit der
Übergabe an
griechischen
Münzen

1364, an römischen in Gold und Silber 6000, in Bronze c. 12,000 zählte.

Mit dieser wurde auch

Steingaden, Benediktbeuren, Weltenburg, Rastenhastach, Varnbach u. s. w.



Abt Steiglehner von St. Emmeran.

von demselben kunst-sinnigen Abt eine Sammlung von über 800 geschnittenen Steinen gekauft.

Andere kleine antike Sammlungen kamen aus

Polling,

Unter den klösterlichen Sammlungen von modernen Münzen, die mit der Säkularisation an die Staatssammlung gelangten, ist die bedeutendste die des Klosters Banz bei Bamberg. Sie wurde angelegt von dem gelehrten Abt Gregorius Stumm in der Mitte des vorigen Jahrhunderts und enthielt schöne Reihen päpstlicher, brandenburgischer, braunschweigischer und schwedischer Münzen und Medaillen, insbesondere Medaillen auf Gustav Adolph.

Die vom Domkapitel in Bamberg angelegte Sammlung von bischöflich bambergischen Münzen und Medaillen

brachte der Staatssammlung 40 Goldmünzen und 204 Silbermünzen; es war dies hauptsächlich ein Legat des Kapitulars Karl Wilhelm Friedr. v. Erthal, gestorben 1780, der auch nach Würzburg und Mainz Sammlungen von Münzen dieser Stifte geschenkt hatte.

Mit dem Fürstentum Regensburg erhielt Bayern auch eine Sammlung von regensburgischen Münzen, die ein eifriger Kunstsammler, der geistliche Rat Andreas Neier angelegt und Fürstprimas von Dalberg gekauft hatte. Ungefähr gleichzeitig wurde auch eine kleine Sammlung der Stadt Regensburg und der alten Kapelle dort erworben. Von den aufgehobenen Klöstern haben kleinere oder grössere Sammlungen moderner Münzen geliefert Polling, Benediktbeuren, Weltenburg, Baierberg, Raitenhaslach, Diessen, Gars, Rohr, Steingaden, Ettal, Metten, Varnbach, Rott, Niederaltaich.

Eine ganz hervorragende Erwerbung bildete der 1815 erfolgte Ankauf der Sammlung von salzburgischen Münzen des Benediktinerstifts St. Peter in Salzburg. Die beiden Äbte Seeauer und Dominikus Hagenauer legten diese Sammlung an und brachten sie auf eine solche Höhe, dass sie zur Zeit der Übergabe einen inneren Wert von 6878 fl. besass. Nur mit schwerem Herzen trennte sich das durch die vorausgehenden schweren Zeiten in missliche Lage versetzte Kapitel von der mit soviel Fleiss und Liebe zusammengebrachten und bereits berühmten Sammlung und fügte sich dem Wunsche des Landesherren — Salzburg war damals bayerisch —, der hierfür 10,000 fl. bezahlte. Diese herrliche Sammlung ist seitdem bei jeder günstigen Gelegenheit vermehrt worden, sodass sie die glänzendste Abteilung des Münzkabinetts bildet. Sie umfasst heute z. B. in Gold an Gewicht mehr als 1300 Dukaten.

Um diese Zeit ging dem Münzkabinett ein Stern auf, der glänzend und segenspendend für Künste und Wissenschaften lange unserm Vaterlande geleuchtet, vor dem bewundernd alle Welt sich neigte, als unlängst die 100. Wiederkehr des Tages gefeiert wurde, der ihn der

Welt gebracht. Ludwig I teilte mit seinen Vorgängern auf dem fürstlichen Throne nicht nur den Kunstsinn und das Interesse an den Sammlungen, sondern nahm eigensten persönlichen Anteil an der Leitung und Vergrößerung und war durch eifriges Studium der Numismatik speziell der antiken griechischen bemüht, zu dem



König Ludwig I.

angeborenen Geschmack und Kunstsinn das historische Verständnis und den hierdurch hervorgerufenen vollen Genuss zu fügen. Tablette für Tablette wurde vom Kronprinzen vorgenommen, genau durchgesehen und studiert und der Konservator beauftragt, ein Verzeichnis von wichtigen fehlenden Münzen anzufertigen, das der

Kronprinz auf seinen Reisen mit sich führte. Im Jahre 1808 verzeichnet ein Tagebuch des Münzkabinetts, am 14. März »kamen S. Königliche Hoheit der Kronprinz von Bayern ohne Begleitung und blieben von 1—2 Uhr da«. Von da ab ist bis zum 10. Mai 19mal diese Notiz gemacht, und an diesem Tag heisst es, »beschlossen Allerhöchstdieselben ihre Besuche, nachdem Sie bloss die griechischen Städte- und Königsmünzen, die römischen Familienmünzen und die goldenen Kaisermünzen während dieses Zeitraums besehen hatten und die übrigen sich für ein anderes Jahr vorbehielten. Am 13. Januar 1812 wurde angefangen, die später zu erwähnende Cousinérysche Sammlung mit dem Katalog und Mionnet zu vergleichen; der Konservator musste aber diese Arbeit unterbrechen, da S. K. Hoheit der Kronprinz den 17. Januar anfang, täglich, den Donnerstag, wo Staatsrat war, ausgenommen, auf das Münzkabinett zu kommen und die neu erkaufte Sammlung Stück für Stück mit den alten Landkarten auf dem Tisch durchzugehen. Diese Besuche dauerten bis 29. Februar, wo sie mit den Münzen von Europa beschlossen wurden. Mit welchem Interesse und welcher Freude Ludwig diesem Studium oblag, geht aus einem Brief des Kronprinzen an den Konservator vom März 1812 hervor, worin die Aufforderung enthalten war, über eine goldene Münze Macedoniens seine Meinung zu sagen, und der mit den Worten schloss, »mit der angenehmen Erinnerung an die vergangenen Stunden und der künftigen sich freuend«.

Auch auf seinen Reisen nach Italien, deren der Kronprinz vier unternommen, davon die erste 1804 bald nach seiner Volljährigkeitserklärung, die andern 1817, 1820, 1823, behielt er immer die Bedürfnisse des Kabinetts im Auge, gab dem Konservator Nachricht von interessanten Münzen, die ihm begegneten, und machte mehrere Einkäufe für die Sammlung.

Das wichtigste Ereignis, das dem Münzkabinett widerfahren, ist die im Jahre 1811 erfolgte Erwerbung der Sammlung griechischer Münzen, die der macedonische

Konsul Frankreichs, Cousinéry, während eines mehr als zwanzigjährigen Aufenthalts im Orient angelegt hatte. Dadurch wurde das Münzkabinett auf eine Höhe erhoben, dass es immer unter den antiken Sammlungen einen hervorragenden Platz einnehmen wird. Die Sammlung umfasste 147 goldene, 1948 silberne, 6975 bronzene Münzen, die um die Summe von 62,333 fl. gekauft wurden. Während die bisherige Sammlung eigentlich nur Spanien, Gallien, Italien und Grossgriechenland umfasste und die übrigen Provinzen nur sehr lückenhaft vertreten waren, begann die Sammlung Cousinéry erst mit der taurischen Chersones und war also eine herrliche Ergänzung. Cousinéry besass vorzügliche Reihen, z. B. 36 Cistophoren, 72 Kyzikener, darunter wunderbare Kunstwerke von schönstem Stil, reiche Suiten der kleinasiatischen Städte, von Pergamus Mysiae 180 Stück, Smyrna 350 Stück, Ephesus Joniae 181 Stück u. s. f. Im Jahre 1816 wurde von Cousinéry ein Supplement erworben, bestehend aus 4057 Stück, wovon 80 in Gold, 708 in Silber und 2577 in Bronze, also 3365 Stück neu, nur der kleine Rest von noch dazu unbedeutenden Münzen Dubletten waren. In diesem Supplement waren insbesondere die Könige des Bosporus und die syrischen Könige glänzend vertreten. Dieser Erwerbung verdanken wir den Achaeus in Gold und den goldenen Seleukus II.

Die Reise des Kronprinzen durch Sizilien im Jahre 1817 brachte dem Münzkabinett eine weitere hochinteressante Erwerbung, nämlich eine schöne Sammlung von sizilianischen Münzen, die der Baron Astuto in Noto bei Syrakus besessen hatte. Sie bestand aus 21 Gold-, 205 Silber- und 664 Bronzemünzen, also 890 Stück. Von demselben Astuto sollte im März 1831 eine weitere aus 1541 sizilianischen Städtemünzen bestehende Sammlung um 7200 Gulden gekauft werden. Der Kauf war abgeschlossen, als es aber zur Auslieferung der Münzen kommen sollte, wurden Ausreden von gerichtlichem Siegel u. dergl. gebraucht, bis man erfuhr, dass Astuto seine Sammlung um einen etwas höhern Preis an den Eng-

länder Stevart verkauft hatte. König Ludwig schmerzte dies sehr, wie aus der Randbemerkung hervorgeht, die er zum Bericht des Konservators Bischof von Streber in dieser Angelegenheit machte. Sie lautet: »Der Ankauf
 »muss nun leider beruhen. Ludwig. Es hat aber Bischof
 »von Streber dem Generalkonsul Belotti zu schreiben,
 »dass er sich unter der Hand nach Sammlungen sizilischer
 »Münzen und Grossgriechenlands (Neapels) umsehe und
 »berichte nebst Angabe der Anzahl und des Preises.« Ein glänzender Beweis, dass Ludwig unablässig darauf bedacht war, die Sammlung zu bereichern. Auf dieser sizilianischen Reise sah der Kronprinz die Sammlung des Herrn Giuseppe Longo und äusserte den Wunsch, eine Übersicht über diese Sammlung in einem kurzen Katalog zu erhalten. Wir werden auf die Sammlung Longo später zurückkommen.

Gelegentlich des Neujahrswunsches an S. K. Hoheit den Kronprinzen 1821 gab der Konservator Nachricht, dass in Paris durch den Tod des bekannten Numismatikers Tochon eine Sammlung griechischer Münzen feil geworden sei, welche, nach dem summarischen Katalog zu urteilen, grosse Seltenheiten enthalte, wofür aber vor der Hand 200,000 Fr. gefordert würden. Der Conservator fügte bei, dass er es gleichsam für pflichtwidrig halte, bei den überaus grossen Summen, welche S. M. der König für die Bereicherung der K. Münzsammlung bereits aufgewendet hätten, neue und ähnliche Opfer zu fordern, und der Wunsch des Konservators ging nur dahin, die in der griechischen Münzsammlung zu München hie und da sich noch befindenden Lücken nach und nach auszufüllen, welches mit minder bedeutenden Summen geschehen könnte, und wozu S. K. Hoheit der Kronprinz jetzt während des Aufenthalts in Italien die schönste Gelegenheit haben dürfte. Der Kronprinz schrieb auch unterm 27. Februar 1821 an den Konservator, dass in Neapel eine aus ungefähr 1200 meist bronzenen, fast nur grossgriechischen Münzen sachverständig angelegte Sammlung feil sei, die höchstens nur 4000 Francs kosten wird. »Die Zeit das Verzeichnis
 »zu überschicken zur langen Überlegung mangelt, (was

»Sie in der gegenwärtigen Lage nicht verwundern wird),
 »darum falls man gesonnen ist, diesen Erwerb für dessen
 »Güte ich stehe, nicht fahren zu lassen, wünsche ich bald
 »wie möglich einen Credit hiezu von obiger Summe an-
 »gewiesen zu bekommen. Meine Ausgaben verhindern mich
 »das Gegenstück des in Sizilien gethanenen zu liefern.«
 Der Konservator berichtete an den König, der die be-
 gehrte Summe gnädigst bewilligte. So kam die Sammlung
 Avellino ins Münzkabinett durch direkte Vermittelung des
 Kronprinzen. Wenn auch keine grossen Kostbarkeiten
 in derselben enthalten waren, so kamen dadurch doch
 mehrere bisher nicht vertretene Münzstätten hinzu, und
 manche Lücke des Kabinetts erhielt die gewünschte Aus-
 füllung.

In Kürze müssen wir hier des verdienten Konser-
 vators gedenken, der in damaliger Zeit das Münzkabinett
 verwaltete und mit Recht das Vertrauen seines Fürsten
 in höchstem Grade besessen. Es war dies Ignatz
 von Streber,¹⁰⁾ Weihbischof und Dompropst. Bereits
 im Jahre 1782 wurde er als Gehilfe im Münzkabinett
 unter dem Direktor Häffelin verwendet, und bald wurde
 ihm der kurfürstliche Schatz, die reiche Kapelle und
 das Münzkabinett übertragen. Die erste wissenschaftliche
 Ordnung des seit dem dreissigjährigen Krieg in Unordnung
 geratenen, wenn auch beständig vermehrten Kabinetts,
 die Verarbeitung der kolossalen Zuwächse am Ende des
 vorigen und Anfang dieses Jahrhunderts sind ein grosses
 Verdienst Strebers. Diese mühevollen Arbeit wurde durch
 eine fünfmalige Flucht des Münzkabinetts (1796, 1800,
 1805, 1809, 1813) gestört und zum teil wieder zerstört.
 Auch litterarisch thätig ist Streber hervorgetreten mit Ab-
 handlungen über Albert V, Herzog Ludwig, den Bruder
 Wilhelm IV, Herzog Albert VI, Pfalzgraf Karl, den Stifter
 der Birkenfeldschen Linie, über Bischof Albert Sigmund
 von Freising, über Johann Franz Eckher von Freising
 und endlich mit der erwähnten Geschichte des Münz-
 kabinetts. Streber hat bis in sein 83. Lebensjahr die
 Leitung des Münzkabinetts gehabt, freilich seit längerer

München 26 Okt
1835.
 Mein Herr Dr. J. Sie sind ein
 ganz edler Mann, der sich in folgende
 Münzen ~~besitzt~~ besitzt a. welche
 Ihnen die Sammlung beweist
 beifügt. Ob den übrigen, wenn
 Sie in den nächsten Tagen
 zum Münz. Museum, wenn Sie
 übersehen werden, ist schon
 gegeben. Der Rest ist 2 1/2
 ist ein ~~sehr~~ sehr ~~gering~~ gering ~~Stück~~
 zu wenige Kunden, und den
 Rest ~~ist~~ ist ~~gering~~ gering ~~Stück~~ Stück ~~haben~~
 sehen der ~~Rest~~ Rest ~~Wohlgelegen~~
denkwürdig

Brief König Ludwig I an den Konservator Streber.

Zeit unterstützt durch seinen tüchtigen Neffen und Nachfolger Franz Streber (1841 — 1864), dem durch vortreffliche Abhandlungen der mittelalterlichen Numismatik rühmlichst bekannten Gelehrten. Ignatz von Streber starb im 84. Lebensjahre im Jahre 1841.

Auch nach dem Regierungsantritt 1825 bewahrte König Ludwig dem Münzkabinett sein lebhaftestes persönliches

Interesse. Bereits im Jahre 1826 am 10. November finden wir im Tagebuch die Bemerkung: »War S. Majestät der König im Kabinett um mit dem Studium der griechischen Münzen bei der Provinz Pisidia fortzufahren, wo Höchstdieselbe 1817 also vor 9 Jahren stehen blieben.« Die Besuche dauerten fast ununterbrochen (40mal ist es im Tagebuch verzeichnet) bis 20. April, »wo S. Majestät zum letzten Mal im Kabinett, brachten zugleich einige griechische Münzen worunter 4 goldene sizilische sehr kostbar.« Die Akten bewahren manchen Zettel, auf denen der König eigenhändig irgend eine Notiz dem Konservator gab, irgend einen Auftrag erteilte, und die eine ununterbrochene Rücksicht auf die Sammlung bekunden. Wir haben einen dieser kostbaren Zettel faksimiliert, mit denen der König eine kleine Schenkung dem Münzkabinett zugewendet.

Im Jahre 1830 überschickte der König unterm 10. August aus Brückenau einen Katalog von Fuldaer Münzen, gesammelt von Dr. Hinkelbein, der dieselben in der Zeitschrift *Buchonia* von Schneider 1826 publiziert hatte, mit dem Auftrage, ein Gutachten darüber abzugeben. Die Sammlung fasste 365 in Fulda geprägte Münzen, während die Staatssammlung nur 63 Stück besass. Als Monokollektion war sie eine der reichsten, die bis dahin überhaupt existierten. Da das Gutachten des Konservators die Erwerbung als wünschenswert erklärte, so erfolgte der Ankauf um 1500 fl.

Endlich im Jahre 1845 bot sich Gelegenheit, die Sammlung Longo, die bereits wie erwähnt, das Interesse des jugendlichen Kronprinzen auf seiner sizilischen Reise erweckt hatte, zu erwerben. Der bayerische Agent Kilian (wem fallen hier nicht die Agenten Alberts V, des Gründers des Münzkabinetts, ein?) berichtete, dass der gegenwärtige Besitzer der Sammlung Longo gesonnen sei, dieselbe zu veräußern, legte einen Katalog vor und nannte als Preis 24,000 fl. Ausser 500 römischen Familien- und Kaisermünzen umfasste der Katalog das ganze griechische Gebiet, doch war die Verteilung der-

art, dass die Sammlung in sizilische und nichtsizilische geteilt werden konnte. Der weitaus interessanteste Teil war der sizilische mit den schönsten Denkmälern der griechischen Stempelschneidekunst. Die Anzahl war 650, 23 in Gold, 245 in Silber, die Erhaltung der Münzen eine vortreffliche.

Unter den Münzen von Agrigent war ein »Medaglione rarissimo e singolare per la sua ottima conservazione«, das berühmte Dekadrachmon, das schönste erhaltene und eine der ersten Zierden des Kabinetts. Die damalige Schätzung betrug 600 fr., der heutige Wert



ungefähr das zwanzigfache. Wir haben dieses vollendete Kunstwerk des Stempelschnitts zur Abbildung gebracht.

Der Konservator beantragte, an Longo die Frage zu stellen, ob er die Sammlung der sizilianischen Münzen in allen drei Metallen gesondert, veräußern wolle, und der König schrieb unter das Gutachten: »Mit dieser Ansicht einverstanden. Die Antwort mir zur Entschliessung vorzulegen. Aschaffenburg 19. Juni 45. Ludwig.« Während dieser Vorbereitungen erfuhr man durch den bayerischen Konsul in Triest, der durch Freunde in Messina Erkundigungen über diese Sammlung einholen liess, dass das britische Museum und Raoul-Rochette für die Pariser Bibliothek aufmerksam geworden seien und letztere sogar mit den Besitzern Unterhandlungen angeknüpft habe.

Auf die Meldung von diesen Vorgängen griff König Ludwig sofort selbst in die Verhandlungen ein, indem er eigenhändig an Kilian schrieb. Der Erfolg dieses persönlichen Eintretens der Majestät war ein sehr glücklicher. Die ganze Sammlung Longo wurde um 22,800 fl. für das Münzkabinett angekauft. Auch diese Sammlung studierte König Ludwig gründlich. Als sie nämlich an das Münzkabinett abgegeben wurde, erhielt der Konservator den Auftrag des Königs, mit der Ausscheidung und Einteilung der Münzen zu zögern, bis der König dieselbe »ganz beisammen, wie sie nach München gekommen, in Augenschein genommen«.

Neben den Erwerbungen von antiken Münzen, die allerdings in erster Linie durch ihre archäologische Bedeutung König Ludwig interessierten, wurde doch keine Gelegenheit versäumt, die heimatlichen Münzreihen zu vervollständigen.

Im Jahre 1835 bot sich eine herrliche Gelegenheit die Münzen und Medaillen des Fürstenhauses um ein Bedeutendes zu vermehren. Der Malteser Kanzler Friedrich Woschitka hatte während 42 Jahren unter den günstigsten Verhältnissen mit unermüdlichem, leidenschaftlichem Eifer Münzen und Medaillen der Wittelsbacher gesammelt, unter denen sich 1500 befanden, die dem k. Münzkabinett fehlten, darunter 300 Medaillen und 100 Goldmünzen. Ausserdem enthielt die Woschitkasche Sammlung Medaillen sogenannter berühmter Männer, d. h. Privatpersonen, dann geistliche und weltliche Fürsten, die einen Metallwert von mehr als 4500 fl. hatten. Unter den Päpsten und Kardinälen waren 224 Stück, welche der Staatssammlung fehlten, unter den Privatpersonen 656 Stück neue, sodass mit diesen die Abteilung der Privatmedaillen auf über 2000 an Stückzahl erhöht werden konnte. Der Ankauf wurde allerhöchst aus den Mitteln des Mannheimer Reservefonds, einer zu wissenschaftlichen Zwecken gemachten Stiftung, beschlossen und zwar um 20,000 fl. Die massenhaft zufallenden Dubletten machten eine Versteigerung nötig, die im Juli 1838 stattfand und

bei 5000 Nummern einen Erlös von 12,000 fl. ergab, der wieder in den Mannheimer Fond abgegeben wurde. Wir dürfen auf die Vermehrung, welche die Sammlung heimatlicher Münzen und Medaillen hierdurch erfahren, wohl etwas näher eingehen. Woschitka besass die herrliche Bronzemedaille Herzog Ludwigs, des Sohnes Albert IV., ein wahres Meisterstück in Charakteristik und Ausführung vom Jahre 1535. Auch die ausserordentlich seltene Medaille, oder vielmehr der halbe Schauthaler desselben Fürsten, von 1540 mit der Umschrift »Floreat semper Bavariae regio« befand sich darunter. Herzog Ernst, Bischof von Passau und Erzbischof von Salzburg, war mit drei Dukaten und acht Thalern vertreten. Bei Albert V. wurden 43 neue Stücke eingereiht, darunter 7 kostbare Medaillen z. B. die Medaille mit den 34 Wappen bayerischer Städte, diejenige mit den Brustbildern des Herzogs und der Herzogin, zwischen ihnen Gott Vater seine Hände auf das Fürstenpaar legend, das Zwanzigdukatenstück mit dem Heiland und der Umschrift »Tibi soli honor et gloria.« Bei Wilhelm V. zwei Medaillen mit dem Wahlspruch »Agnosce dole emenda«. Von den Dukaten, die von den bayerischen Ständen gelegentlich der Hochzeit des Herzogs mit Renate von Lothringen und zwar 6000 an Zahl in einem grossen Trinkgeschirr überreicht wurden; war bis Woschitka kein Exemplar in der Staatssammlung; die Lücke ist durch ihn ausgefüllt. Auch ein unendlich seltener, vielleicht einziger Dukat von Franz Wilhelm von Wartenberg, dem Sohne des Herzogs Ferdinand und der Maria von Pettenpeck, Bischof von Osnabrück, Minden u. s. w., wird Woschitka verdankt. Von Ernst, dem dritten Sohn Albert V., Bischof von Freising, Hildesheim und Lüttich, dann Kurfürst von Köln, besass Woschitka 30 Stücke, von denen 27, sage 27, für das Kabinett neu waren. Es war darunter die schöne einseitige Bleimedaille auf diesen Fürsten von Abondio. Von Kurfürst Maximilians Schwester, Maria Anna, respektive auf deren Vermählung mit dem spätern Kaiser Ferdinand (1600) erhielten wir numismatische Selten-

heiten ersten Ranges, nämlich die grosse goldene Denkmünze, welche die kärnthische Landschaft zu dieser Feier prägen liess, und den Doppelthaler, das Hochzeitpräsent der krainischen Stände. Auch die beiden Reihen der Kurfürsten Ferdinand und Max Heinrich von Köln wurden durch Woschitka ausserordentlich vermehrt. Weiterer höchst bemerkenswerter Zuwachs ward unter Max Emanuel und Karl Albert. Ausser vielen Kurrentmünzen dieser Fürsten waren bei Max Emanuel 45 Medaillen für unsere Sammlung neu, bei Karl Albert unter andern die grosse goldene Medaille von 1729 auf die Stiftung des Georgi Ritterordens, die grosse goldne Sterbemedaille und viele Städtethaler mit seinem Brustbild. Bei Klemens August von Köln konnten 34 Stück eingelegt werden und sogar bei Karl Theodor, der doch der Sammlung besondere Aufmerksamkeit zuwendete, war manches wichtige, neue Stück, besonders unter den Preismedaillen auf die von diesem Kurfürsten gestifteten Institute, so des Predigerinstituts, der chirurgischen Schule, Preismedaillen für Accoucheurs und Hebammen, der Artillerieschule, die Bürgermedaillen Münchens u. s. f.

Auch in der Abteilung Pfalz hat es den Anschein gehabt, als habe Woschitka besonders mit Rücksicht auf die Lücken der königlichen Sammlung erworben. Abgesehen von den älteren Münzen, gelangte durch ihn in die Sammlung eine herrliche Medaille auf Ludwig V. und der ausserordentlich seltene Thaler desselben Fürsten, ein Dickthaler von 1538 von Friedrich II., die Medaille auf die Gemahlin Friedrich II., Dorothea, Christian II., von Dänemark Tochter, 5 Medaillen auf Ott Heinrich, ein einseitiges Medaillon auf dessen Bruder Philipp, der ungemein rare Heidelberger Thaler Friedrich III. des Frommen 1567, die einzige Medaille der Dorothea, Johann Kasimirs Tochter, vermählt mit Johann Georg von Anhalt, schöne Medaillen und Münzen von Wolfgang Wilhelm, Philipp Wilhelm und Johann Wilhelm, die goldene Medaille der Ludovica Caroline von Radziwil, des Kurfürsten Karl Philipp erster Gemahlin u. s. f.

Mit der Einverleibung der Woschitkasammlung in die königliche wurden wie aus dem Erwähnten hervorgeht, grossartige Schätze vor Zersplitterung gerettet und zwar durch König Ludwigs weisen Befehl, »die Ergänzung der Hausmünzen müsse stattfinden.« Dieser allerhöchste Wille wurde von dem Standpunkt aus bestimmt, der auch heute noch bei der Verwendung des Etats eingenommen wird, dass die numismatischen Denkmäler des Vaterlandes in erster Linie in der königlichen Sammlung hinterlegt werden müssen.

Am 18. September 1839 schrieb König Ludwig aus Berchtesgaden: »In dem Kunstblatte vom 27. August l. J. n. 69 las Ich die Ankündigung über die am nächstkommenden 2. Oktober zu Wien stattfindende Versteigerung der Ritter vom Frankschen Münzsammlung dortselbst. Ich mache Sie darauf mit dem Beifügen aufmerksam, dass, wenn sich in befraglicher Sammlung Münzen befinden sollten, deren Erwerbung zur Vervollständigung des Ihrer Aufsicht anvertrauten Münzkabinetts Sie für zweckmässig erachteten, Mir sodann unter Bezeichnung der extra zu acquirierenden Exemplare von Ihnen alsbald geeigneter Antrag zu stellen sey.« Der Konservator hatte bereits bei Castor Bergmann in Wien Bestellung auf mehrere Stücke gemacht, darunter einige Eichstätter und Gurker, auch Breslauer Münzen und berichtete hierüber am 23. September unter Dankesworten für »die allergnädigste Fürsorge, welche E. K. Majestät nicht müde werden Höchstdero Münz- und Medaillensammlung zuzuwenden.« Und ebenso machte der König, als im Jahre 1846 die grosse Münzen- und Medaillensammlung des Hofrats Leopold Welzl von Wellenheim versteigert wurde, die in 3 Abteilungen mehr als 40 000 Münzen umfasste, unter Übersendung des Katalogs den Konservator aufmerksam und forderte gutachtliche Äusserung, welche von den Münzen »übrigens unter Berücksichtigung der gesetzlich verfügbaren Mittel« er für das Münzkabinett wünschenswert und zweckmässig erachte. Nachdem der Konservator berichtet, dass er bereits Schritte gethan, um durch einen Freund in Wien,

den kaiserlichen Kustos Josef Bergmann, einiges zu erwerben und längere Zeit kein Resultat bekannt wurde, mahnte der König nach einigen Wochen: »Möchte wissen, ob Sie auf Ihr in dem hier untenbezeichneten Betreffe erlassenes Schreiben bereits eine Antwort und wenn, welche solche Sie erhalten? Ich sehe hierüber einer Anzeige von Ihnen entgegen. Mit gnädigen Gesinnungen Ihr wohlgewogener König Ludwig.« Nur eine kleine Anzahl von Münzen kam bei dieser Gelegenheit in die königliche Sammlung.

Neben diesen Erwerbungen geschlossener Sammlungen oder aus Versteigerungen laufen fortwährend Erwerbungen aus Funden, die in zahlreicher Masse dem Kabinette zugehen. Denn um dem Verheimlichen der Münzfunde aus Furcht, das Gefundene ohne Ersatz ausliefern zu müssen, zu begegnen, war bereits im Jahre 1808 eine königliche Verordnung erschienen, dass derartige Funde von den Landgerichten angezeigt werden sollten, und dass nicht nur der aufgefundenen Wert soll vergütet, sondern auch eine der Bedeutung des Fundes entsprechende Belohnung gegeben werde, wenn der Finder sofort Anzeige erstatte.

Auch vom Throne herabgestiegen bewahrte Ludwig den Sammlungen sein ganzes Interesse und vergass das Münzkabinett, insbesondere während seines Aufenthaltes in Rom, nicht. Eine schöne Schenkung mit eigener Schenkungsurkunde mit königlichem Handsiegel besitzen wir vom 12. August 1849 aus Berchtesgaden. Es waren meist griechische Münzen, die Herr v. Haller in Griechenland gefunden hatte, einige Römer, 3 reguli gallici in Silber, mehrere Goldmünzen von Kaiser Friedrich II und König Wilhelm von Sizilien und eine grössere Anzahl moderner Münzen.

So ist König Ludwigs Regierungs- oder vielmehr ganze Lebenszeit für die königliche Sammlung eine Periode eines gewaltigen Aufschwunges in allen Abteilungen geworden. Wie der Stifter des Kabinetts hatte er in allen Ländern Agenten, die ihn auf günstige Gelegenheiten

aufmerksam zu machen hatten. Wenn nicht besondere Fachleute, so waren es die bayerischen Gesandten und Konsuln, die von ihm wie auch bereits unter seinem Vater den Auftrag hatten, sofort Meldung zu machen von etwa zu erwerbenden Kunstgegenständen und Sammlungen. Was aber das Andenken König Ludwigs den Freunden des Münzkabinetts und der Numismatik besonders teuer macht, das ist sein unmittelbares Interesse, das im speziellen Studium ganzer Abteilungen sich bekundete.

Wir glaubten, auf die Verdienste König Ludwigs um das Münzkabinet um so mehr eingehen zu dürfen, als dieselben in den Biographien des grossen Königs, selbst in der vortrefflichen K. Th. Heigels, nur kurz berührt werden. Vielleicht aber dürften diese Notizen manchem erwünscht sein und beitragen, das Bild dieses genialen Fürsten und seiner wahrhaft königlichen Grösse zu vervollständigen. Das was der feine kunstsinnige Sulpice Boisserée über seine Regierung (1827) an Goethe geschrieben, schildert den edlen, grossartigen Geist und die künstlerisch-wissenschaftliche Bewegung unter ihm ganz treffend: »Es ist hier ein überaus reicher Boden und eine sehr belebte Welt, ja es giebt wenig Städte, die so viel Hilfsmittel für die Kunst- und Altertumsfreunde haben. Dazu kommt noch der Versuch, auch den Wissenschaften einen Herd zu gründen, und was das wichtigste ist, das äusserst thätige, auf alles Edle und Hohe gerichtete Streben des Fürsten. Wenn über diesen Elementen der Geist des Friedens und des Segens waltet, so könnten daraus für ganz Deutschland die schönsten und heilsamsten Früchte erwachsen.«¹¹⁾

Maximilian, Ludwigs Sohn und Nachfolger, war ein eifriger Förderer der Wissenschaften, insbesondere der historischen; wir erinnern nur an seine grossartige Stiftung der historischen Kommission bei der Akademie der Wissenschaften. Selbstverständlich war also auch bei ihm warmes Interesse an den historischen Sammlungen vorhanden. Wenn gleichwohl keine grössere Erwerbung unter seiner Regierung stattgefunden, so ist mehr Ur-

sache hievon der Umstand, dass sich keine Gelegenheit erbot.

Ein merkwürdiger Fund aber wurde im Jahre 1858 bei Irsching, Bezirksamt Ingolstadt, gemacht, nämlich mehr als tausend Regenbogenschüsselchen. Über 900 Stück sind dem Generalkonservatorium der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates eingeschickt, von denen das Münzkabinett sich 85 auswählte und damit diese Abteilung zu einer nahezu vollendeten erhob. Es war nämlich bereits im Jahre 1751 zu Gagers an der Glon bei Aichach ein ähnlicher Fund gemacht worden, von dem ebenfalls



König Maximilian II (von Voigt.)

eine ziemliche Anzahl ins Münzkabinett kam, und einzelne Stücke da und dort im Lande gefunden, vervollständigen das Bild der Münzprägung unserer keltischen Urbewohner.

Unter König Max scheint die Absicht bestanden zu haben, ein Werk zu veranlassen, das das Gesamtgebiet der griechischen Numismatik umfassen und für unsere Zeit das leisten sollte, was Eckhel für die seinige gethan. Es ist wenigstens in den Akten des Münzkabinetts ein Promemoria von Streber betreffend Umfang und Kosten einer neu zu bearbeitenden griechischen Numis-

matik. Dies geht vorerst auf den Zuwachs ein, den die antike Numismatik seit Eckhel erfahren, und kommt zu dem Resultate, dass dies neue Werk mindestens um die Hälfte umfangreicher als Eckhel werden müsste. Das Gutachten erwähnt alle Schwierigkeiten der Ausführung und die grossen Kosten, betont aber die Wichtigkeit, ja Notwendigkeit eines derartigen Unternehmens. Es ist nicht festzustellen, wie weit die Verhandlungen geführt wurden, auch nicht von wem die Anfrage oder der Auftrag zu dem Promemoria erfolgte.

Im Jahre 1858 wurden wieder die k. Gesandtschaften vom Staatsministerium des k. Hauses und des Äussern angewiesen, von den verschiedenen Medaillen, welche die zur Zeit regierenden Fürsten, an deren Hofe sie beglaubigt sind, schlagen liessen und auch fernerhin regelmässig von den künftig erscheinenden, wenigstens von solchen, die entweder in künstlerischer oder historischer Beziehung ein besonderes Interesse darbieten, je ein Exemplar in Bronze, desgleichen von den verschiedenen Kurrentmünzen, welche zur Zeit in den bezüglichen Ländern in Umlauf sind und auch fernerhin von den neu auszugebenden, so oft mit denselben eine wesentliche Änderung vorgenommen wird, je ein Exemplar in dem betreffenden Metalle für das k. Münz- und Medaillenkabinett anzuschaffen und einzusenden. So wurde dafür gesorgt, dass im Münzkabinett auch über das moderne Münzwesen und die moderne Medaillenkunst ein Überblick zu gewinnen ist.

Unter Ludwig II, dem kunstsinnigen König, hatte das Kabinett manche sehr günstige Gelegenheit, Lücken der Sammlung mit interessanten Erwerbungen auszufüllen. So wurden im Jahre 1876 drei schöne italienische Medaillen erworben: Ludwig von Gonzaga von Pisano, Nikolaus V von Guazzalotti, Julius Rovere von Sperandio; im Jahre 1877 ist erwähnenswert ein Bronzemedailion von Smyrna und Milet des Antonius Pius, ein Tetradrachmon des Eukratides von Baktrien, eine Cornelia Supera in Silber, Alexander Tyrannus in Bronze, Anicius Olybrius in Gold.

Im Jahre 1879 wurde eine prächtige Silbermünze von Änus mit Silenmaske und das interessante Tetradrachmon des Antigonos II Doson mit dem amykläischen Apoll erworben, ferner schöne Goldmünzen der gens Servilia, Cestia, Vibia und Claudia, eine ausserordentlich seltene silberne Medaille der Mechtilde, Tochter Wilhelm IV, vermählt mit Philipp von Baden, von 1534, ein Thaler (1620) und eine ovale Krönungsmedaille des Winterkönigs Friedrich V von der Pfalz, ein Doppelthaler des Max Heinrich von Köln 1657. Das Jahr 1880 brachte



König Ludwig II (von Scharff).

ein Unikum von Salzburg, ein Achtdukatenstück des Johann Jakob Khuen von Belasi und eine schöne Silbermünze von Mallos in Cilizien (früher nach Marion auf Zypern gelegt), ferner eine Goldmünze des Königs Kanerku von Baktrien und Indien, eine schöne Silbermünze von Akanthos, ferner die Funde von Billenhausen und Fetzelhofen, die ein ungewöhnlich reiches Bild des süddeutschen Münzwesens in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts gewähren. Im Jahre 1881 wurde der überaus seltene Thaler des Jakob Fugger angekauft, eine schöne Medaille auf den Prediger Hedio in Strassburg,

der Schilling von Helfenstein 1567, der Goldgulden von Gerhard von Schwarzburg, Bischof von Würzburg. Das folgende Jahr verzeichnet mehr als zwanzig Tetradrachmen Alexander III, vier Tetradrachmen des Ptolemaeus Soter als Statthalter, der zum ersten Mal den Kopf Alexanders des Grossen zu geben versuchte. Es ist ein herrlicher Kopf mit Diadem, Ammonshorn und Elefantentfell. In diesem Jahre wurde ferner erworben eine Goldmünze von Kyrene und eine schöne Silbermünze von Theben, sowie von Praesos auf Kreta, endlich der sehr seltene Thaler von Kaufbeuren 1547 mit dem Spruch »Reddite quae sunt Caesaris Caesari u. s. w.« Im Jahre 1883 erhielten wir den halben Thaler von Jakob Fugger, eine schöne Reihe von Salzburger Münzen und Medaillen, einen sehr interessanten Münzenfund aus dem Anfang des 13. Jahrhunderts von Dürrenmungenau und mehrere römische Familienmünzen. Das folgende Jahr verzeichnet unter den interessanteren Erwerbungen einige schöne und seltene italienische Münzen, darunter ein Soldo des Dogen Marino Falieri und hochinteressante päpstliche Münzen, so die kostbaren Denare Sergius III (904—911), Johann XI (931—936), Johann XIII (965—972) mit Kaiser Otto, Benedikt VI (972—974) mit Otto, Sergius IV (1009—1012), eine kleine Kupfermünze des Tribunen Cola di Rienzi (1347—1348) u. a. Im selben Jahre bereicherten wir unsere Sammlung mit einer wundervollen Goldmedaille auf Friedrich Ludwig von der Pfalz 1585, mit einer Silbermedaille auf Grisbeck und einer Bleimedaille der Philipine Welser, mit dem hochseltenen Thaler des Bischofs Johann Konrad von Eichstätt 1603, einem schönen Denar der gens Minatia, einem Doppeldukaten von Paul III. Endlich brachte dieses fruchtbare Jahr eine Bronzemedaille von Malatesta und eine silberne Medaille auf Viglius von Zwichem, früher Rat Wilhelm IV von Bayern und Professor der Rechte in Ingolstadt, später Präsident des Rats in Brüssel. Im Jahre 1885 waren wir so glücklich, eine grosse Reihe von Kreuzfahrermünzen zu erwerben und damit diese etwas dürftige

Abteilung unseres Kabinetts trefflich auszustatten. Ferner bekamen wir eine schöne Silbermünze von Itanus auf Kreta, einen interessanten Fund von Münzen des 12. Jahrhunderts mit neuen Kaisertypen von Alfershausen in Mittelfranken, ein paar sehr seltene Goldmünzen von Bayern-Holland, den Doppelthaler von Fulda 1606, ein Sechsdukatenstück von Eichstätt 1596, eine grössere Zahl von Schweizer Dicken, den seltenen Thaler des Franz Ludwig von Neuburg von Trier 1722, einen Thaler von Kempten 1538 mit dem Spruch: Ich vermags Alles durch den der mich stärkt, eine Goldmedaille des Franz Wilhelm von Wartenberg, Bischof von Regensburg. Im selben Jahre wurden einige römische Goldmünzen bei Baggerungsarbeiten im Main bei Thüngersheim gefunden, von denen das Münzkabinett zwei sehr schöne von Gallienus und einen Quinar von Gold des Valerianus erwarb. Das Jahr 1886 brachte einen Denar des Papstes Anastasius III (911–913), einen des Benedikt VII mit Otto III, einen dreifachen Thaler von Augsburg 1625, einen Guldenhalber des Urban von Trenbach von Passau 1569, einen Thaler des Bischofs Georg von Pappenheim von Regensburg 1563, einen Goldgulden des Johann Kasimir von der Pfalz, einen Goldgulden des Jan von Baieren von St. Truien und einen schönen Goldgulden des Ludwig von der Pfalz mit moneta aurea W. Ausser der Erwerbung von diesen hervorragenden und seltenen Münzen und Medaillen wurden noch viele Lücken der Sammlung ausgefüllt, wobei das Hauptaugenmerk auf das Fürstenhaus, die bayerischen Städte und Bistümer, dann auch die antike Numismatik gerichtet blieb. Allerdings ist bei den geringen Mitteln, die zur Erwerbung zur Verfügung stehen, die ganze Umsicht der Leitung nötig, um erspriessliches zu leisten, und die kurze Aufzählung auch nur der hervorragendsten Stücke mag das Streben des Konservatoriums als ein soweit möglich von Erfolg gekröntes erscheinen lassen.

Im Jahre 1878 öffnete sich wieder eine Gelegenheit, die bayerischen und pfälzischen Reihen zu vermehren

und zwar in qualitativ ganz hervorragender Weise, indem die Erben des Numismatikers J. P. Beierlein dessen Sammlung zum Kauf anboten. Beierlein, der durch mehrere speziell bayerische numismatische Abhandlungen, insbesondere durch »die bayerischen Münzen des Hauses Wittelsbach vom Ende des XII. bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts« in weitem Kreisen bekannt war, hatte während eines langen, glücklichen Lebens mit seltenem Geschick und Glück eine Sammlung bayerischer und pfälzischer Münzen und Medaillen angelegt, die besonders die Lücken des Münzkabinetts berücksichtigte und geradezu als eine Ergänzung der Staatssammlung bezeichnet werden konnte. Die Sammlung Beierlein umfasste circa 800 Stück, von denen drei Viertel dem Münzkabinett entweder ganz fehlten oder in minder gutem Zustand vorhanden waren. Der Metallwert betrug 900 Mark. Die Schätzung betrug über 6000 Mark. Diese Sammlung wurde von den Erben, welche die offenbare Tendenz des Verstorbenen auf Kompletttierung der Staatssammlung voll würdigten, um 7000 Mark mit schönem Schrank angeboten und auf dringliches Gutachten des Konservators auch angekauft. In der Beierleinschen Sammlung waren weniger Schaustücke und effektvolle Prachtexemplare, aber eine grosse Reihe ausserordentlicher Seltenheiten in Münzen und Marken. Ich erwähne nur den unendlich raren halben Thaler Albert V von 1557, mehrere Guldenhaler desselben, einige Medaillen Maximilians und Max Emanuels und insbesondere eine grosse Reihe von seltenen älteren bayerischen Pfennigen. Von der Pfalz sei hervorgehoben eine prächtige Silbermedaille Ludwigs V von 1535, die sehr seltene Thalerklippe Wolfgangs von Zweibrücken und Neuburg von 1566, der halbe Thaler Georg Gustavs von Veldenz von 1596 und eine grosse Menge interessanter und seltener kleinerer Münzen der Pfalz aus allen Perioden. Ferner wurden der Sammlung noch eine Reihe von Medaillen, Marken und Jetons eingereiht von berühmten bayerischen Privatpersonen und bayerischen Orten, insbesondere Gnadenorten. Ausserdem wurde von Beierlein

noch ein überaus fleissig zusammengestelltes Manuskript erworben von sämtlichen Münzen und Medaillen des Gesamthauses Wittelsbach, dessen Drucklegung beabsichtigt ist, leider aber bis jetzt durch grössere und dringendere Arbeiten im Kabinette verzögert wurde.



Prinzregent Luitpold (von Aug. Holmberg).

Auch unser jetzt regierender allergnädigster Landesherr, Prinzregent Luitpold, hat bereits einige Male sein Allerhöchstes Interesse am Münzkabinett bethätigt durch Überweisung von Geschenken, von denen besonders erwähnens- und dankenswert eine sehr schöne Reihe von Bronzemedailen auf schwedische Privatpersonen des vorigen und unsers Jahrhunderts, von Hedlinger

bis zur Gegenwart, ist, in welcher die Entwicklung der Medaillenkunst in Schweden klar zur Anschauung gelangt, und durch die eine Lücke der Sammlung in hervorragender Weise ausgefüllt wurde. Unter den Erwerbungen der beiden letzten Jahre sind besonders hervorzuheben eine schöne Reihe antiker Münzen, insbesondere ein herrlicher Elektronstater von Kyzikus und eine Goldmünze des Maximianus Herkules auf bayerischem (schwäbischem) Territorium gefunden, der ausserordentlich seltene und interessante Thaler des Grafen Ladislaus von Hag, eine technisch als Prägestück hervorragende, grosse Medaille auf Louis Philipp von Bovy, eine schöne silberne Medaille auf den Gelehrten Philipp Camerarius und eine Thalerklippe des Georg Gustav von der Pfalz vom Jahre 1593. Auch mehrere kleine, aber interessante Funde wurden erworben, was insbesondere der Ministerialentschliessung vom 28. Februar 1887 zu danken ist, wodurch die Kreisregierungen aufgefordert wurden, über alle Ausgrabungen, die in ihrem Gebiete unternommen würden, sowie über jeden zufälligen Fund von historischen oder Kunstgegenständen, insbesondere von jedem Münzfund, dem Staatsministerium Anzeige zu erstatten, damit dasselbe in der Lage sei, gegebenenfalls zur Erhaltung von historischen und Kunstdenkmälern die erforderlichen Massnahmen zu treffen. Am besten wäre freilich, wenn sofort bei Bekanntwerden eines Fundes, was ja heutzutage alsbald in den Tagesblättern geschieht, ein Beamter des Kabinetts unverzüglich an Ort und Stelle sich verfügen würde, um durch rasches, sachgemässes Eingreifen eine Verschleuderung zu verhüten. Dazu wäre aber, um den geringen Etat des Kabinetts nicht zu sehr zu belasten, eine Berücksichtigung der idealen Interessen des Kabinetts vonseite der Leitung unsers Verkehrswesens nötig, die bis jetzt nicht zu erreichen war. Nicht um eventuelle Mehrung der materiellen Schätze handelt es sich, sondern um die Erhaltung einer historischen Quelle, die ja jeder Münzfund mehr oder minder ist, und die hierdurch mögliche Erweiterung unseres Blickes in die Geschichte unsers Vaterlandes und unsrer Kultur.

Die Geschichte des Münzkabinettes ist, wie aus dem
gesagten hervorgeht, eine Geschichte des hohen Kunst-
sinnes der Wittelsbacher, die seit mehr als drei Jahr-
hunderten eine in grossartiger Weise gegründete Sammlung
ununterbrochen je nach Gunst der Zeiten mit mehr oder
minderem Aufwand in erster Reihe unter den gleich-
artigen Sammlungen Europas behauptet haben. Mögen
auch die Kammern des Landes, wenn die Quellen des
Wohlstandes reichlicher fliessen, der Sammlung eingedenk
sein, die eine unendliche Fülle an künstlerischem und
historischem Material enthält, wodurch die Geschichte erst
Leben und Wärme gewinnt, das die Vaterlandsliebe zu
wecken und zu fördern geeignet ist, einer Sammlung,
die auch instande ist, wie einer der ersten Sammler,
König Alfons von Aragonien und Neapel sagte, den Be-
schauer zur Tapferkeit und Ehrliche zu ermuntern.



ANHANG.

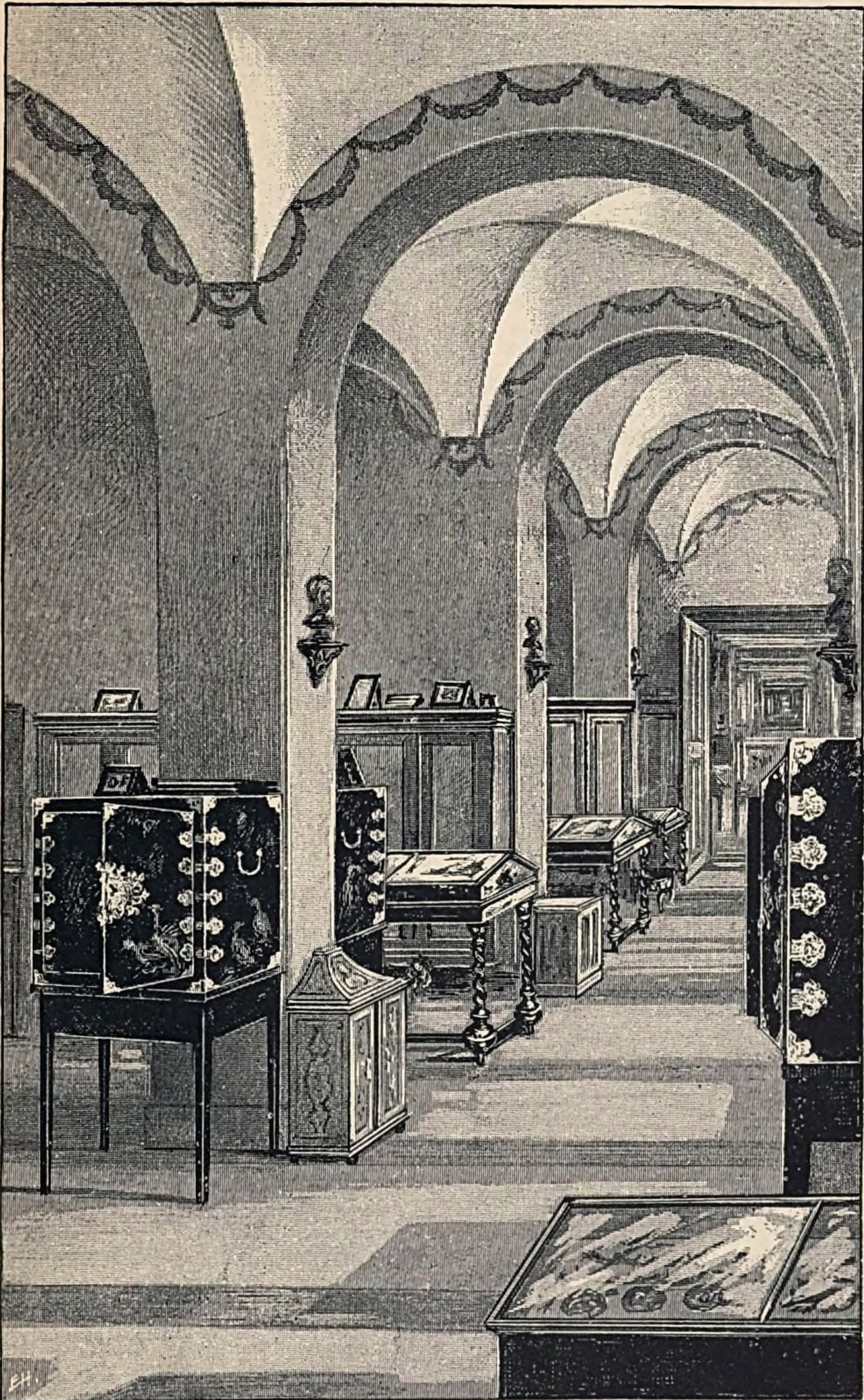
Übersicht über die Schautische des K. Münzkabinetts.



Das k. Münzkabinett besteht aus drei Arbeitszimmern mit den numismatischen Hilfsmitteln und einer reichhaltigen Fachbibliothek etc. und aus der eigentlichen Sammlung, welche in einem grösseren Saal mit Deckenwölbungen und Pfeilern und einem kleineren, daranstossenden Zimmer untergebracht ist.

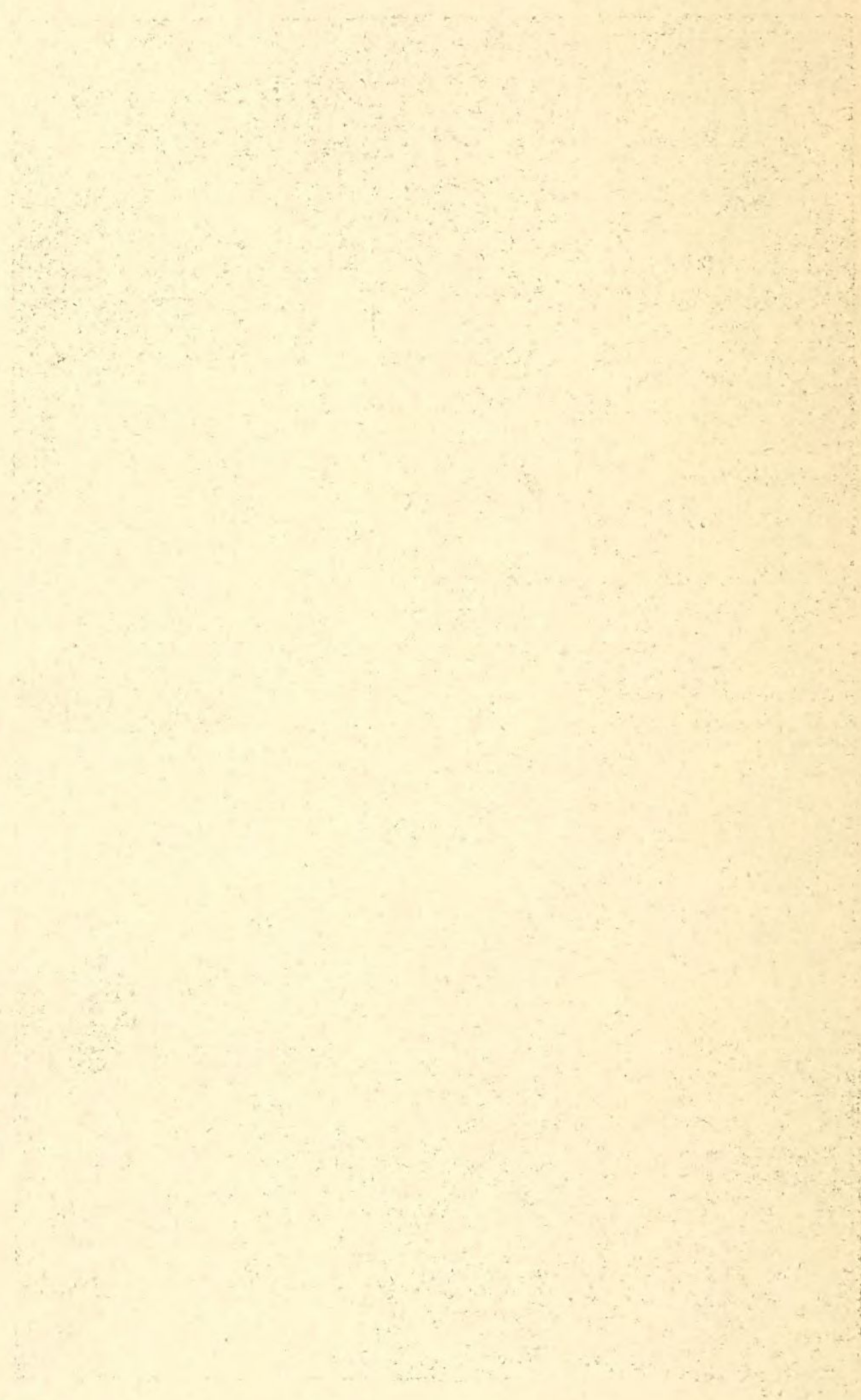
Die Hauptmasse der Münzen und Medaillen liegt in den Schränken, zum theil kostbaren alten japanesischen Lackschränken; ausser diesen befinden sich in der Sammlung fünf Schautische, auf welchen — im Interesse eines Gesamtüberblicks für den Besucher — eine Fülle der schönsten, seltensten oder merkwürdigsten Stücke unter Glasdeckung zur Schau ausliegen. Die beiden ersten Schautische enthalten hauptsächlich Münzen, von den ersten Anfängen der Prägung bis zum Beginn der sog. »Thalerperiode«; die beiden folgenden Medaillen; der fünfte Tisch (im Nebenkabinett) Gemmen. Da die Gemmen hinsichtlich des Technischen mit den Münzen verwandt sind (was speziell für die Antike gilt), so schliesst sich die Gemmenkunde organisch der Münzwissenschaft an, ein Grund, warum hier, wie in Paris und Wien, beide Sammlungen miteinander verbunden worden sind.

Zur Orientierung für Besucher der Sammlung, besonders solche, die der Numismatik als Wissenschaft im ganzen ferner stehen, wollen wir hier eine gedrängte Übersicht des Besten und Sehenswertesten dieser Schautische geben.



9 Consee pti München

II. Das Innere des k. Münzkabinetts.



THE UNIVERSITY OF CHICAGO PRESS

Wir beginnen natürlich mit dem der Eingangsthüre zunächst stehenden Tische, wobei wir als Vorderseite die der genannten Thüre zugekehrte bezeichnen.

Schautisch I.

Derselbe enthält die griechischen Münzen im weiteren Sinne des Wortes, d. h. ausser denen des eigentlichen Griechenlands die der Kolonien, Kleinasiens, Siziliens, Grossgriechenlands, der Makedonier und Thrakier, der Diadochen und hellenistischen Dynasten und Staaten, und als Anhang die der Perser. Die Anordnung ist die nach dem »System Eckhel« d. h. die geographische, mit dem Ausgangspunkt im Westen (Fortschreitung nach Osten). Der Weg ist jenem, welchen die historische Entwicklung ging, teilweise gerade entgegengesetzt.

Vorderseite.

Linkes Feld: Hier sehen wir Münzen des griechischen Unteritaliens (sog. »Grossgriechenland«). Durch den Charakter ihrer Prägung stehen zwischen den übrigen griechischen Münzen ganz isoliert da die Münzen von Sybaris, Metapont und Kaulonia (Zeile 1 u. 2); sie zeigen auf der Rückseite den Typus der Vorderseite und zwar vertieft, negativ, aber mit einem eigenen, zweiten Stempel geschlagen, also nicht so, dass das positive Bild der Vorderseite von rückwärts herausgetrieben wäre, was auch bei der Dicke der Münzen unmöglich wäre. — Eine äusserst zierliche und graziöse Hirschfigur weist die Münze von Posidonia (Z. 2) auf. Durch schönen und feinen Stempel ragen die Brettier-Münzen hervor (Z. 4). Bei den Münzen von Tarent finden wir einen grossen Reichtum von Reitertypen (Z. 4 u. 5). Sehr stilvoll ist der Löwe auf einer Münze von Heraklea (Z. 5).

Mittleres Feld: führt uns nach Sizilien. Hier erreichte die antike Münzprägекunst ihren Höhepunkt. Ein wahres Prachtstück unserer Sammlung, dem nur das Londoner und Pariser Kabinett ein ähnliches an die Seite zu setzen vermag, ist das silberne oben abgebildete Zehndrachmen-

stück von Agrigent. Die künstlerisch wertvollere Seite, mit dem fein und geschmackvoll ausgeführten Viergespann liegt dem Beschauer zugekehrt. — Auf die Hähne der Münzen von Himera (Z. 3) weisen wir wegen des zierlichen Details der Ausführung hin. Schön verfolgen lassen sich die Phasen künstlerischer Entwicklung vom archaischen bis zum freien Stil bei dem bärtigen Dionysoskopfe der Münzen von Naxos (Z. 4), die auch wegen der sorgfältig durchgearbeiteten Figur des sitzenden Silen auf der Rückseite besondere Erwähnung verdienen. Eine noch grossartigere, kunsthistorisch hochinteressante, chronologische Reihe zeigen uns die Silbermünzen von Syrakus (Z. 6 u. 7), mit dem Kopf der Arethusa auf der Vorderseite und dem Viergespann auf dem Revers: welch eine Entwicklung von den steif und plump gearbeiteten archaischen zu den technisch schon sehr zierlichen, aber künstlerisch noch ganz gebundenen Stücken, und von da weiter bis zu jener Höhe künstlerischer Technik und Eleganz, die wir jetzt noch als unübertrefflich anstaunen! Unter den Kupfermünzen von Syrakus sind die mit dem Zeuskopfe (Z. 6) wohl die vollendetsten. Das grosse, dicke Kupferstück von der sizilischen Insel Lipara (links unten) ist ein vereinzelt Beispiel der schweren Kupferwährung, wie sie im nationalen Verkehr in Mittelitalien üblich war.

Rechtes Feld: Nord-, Mittel-, Süd-Hellas, nebst den zunächst dazu gehörigen Inseln Euböa, Kreta.

Nach der alten Tradition nahm die griechische Prägung von der Insel Ägina ihren Ausgangspunkt; in den altertümlichen Münzen dieser Insel (Z. 5) haben wir also die ältesten Stücke griechischer Münztechnik zu sehen. Diese Stücke tragen auf der Vorderseite die Schildkröte, das »Wappen« der Insel, auf der Rückseite das sog. Quadratum incusum, d. h. ein viereckiges, durch einfache Linien geteiltes, vertieftes Feld. — Bei den athenischen Münzen (Z. 5) wird es auffallen, dass sie an künstlerischer und technischer Ausführung weit hinter den besten übrigen, besonders hinter den sizilischen Münzen zurückstehen.

Man sollte meinen, Athen, der Brennpunkt aller künstlerischen Bestrebungen des Griechentums, würde den besten hierin mindestens ebenbürtig sein! Diesen auffallenden Kontrast erklärt man aus der Bevorzugung der athenischen Münze als Handelsmünze. Athen blieb, sagt man, bei dem Typus seiner Münzen, mit welchen es seinen guten Kredit auf dem Weltmarkt errungen, stehen, um nicht durch Neuerungen in der äussern Form misstrauisch gegen den Gehalt der Münze zu machen; (in ähnlicher Weise prägt man jetzt noch für manche orientalische Völker Maria-Theresien-Thaler, weil dieselben jeder neuern Münze misstrauisch begegnen). — Besondere Hervorhebung verdient das athenische Kupferstück (gleiche Reihe, rechts), welches uns eine weibliche Gestalt mit Szepter, die ein Kind mit einem Füllhorn auf dem Arme trägt, zeigt. Diese Münze war es, welche eine kunsthistorische Bestimmung und Benennung der fragmentarisch erhaltenen, herrlichen Gruppe in der k. Glyptothek ermöglichte, die man jetzt allgemein als »Eirene mit dem Plutoskinde« bezeichnet. Ebenfalls durch Wiedergabe eines antiken Bildwerkes — hier eines verloren gegangenen — ist von Wert die lakedaimonische Münze des Antigonos Doson (zweitunterste Reihe, rechts) mit der (Kolossal-)Statue des Apollon von Amyklæ. Vollendete Schönheit des Schnittes, feinsten Geschmack der Formgebung und eine Erhaltung, der mehr als zwei Jahrtausende nicht den geringsten Abbruch gethan zu haben scheinen, sehen wir in der Silberdrachme von Pheneos (in Arkadien) vereinigt (unterste Reihe No. 6 links); dieselbe trägt auf der Vorderseite einen Demeterkopf, die (nach oben gekehrte) Rückseite zeigt Hermes, den jungen Heros Arkas auf dem Arme tragend. Von ähnlicher Schönheit und Erhaltung ist eine Münze von Knossos auf Kreta, auch durch die Darstellung des »Labyrinths« interessant; die Vorderseite dieser Münze zeigt einen bediademten Herakopf (letzte Zeile). Als drittes Stück reiht sich diesen beiden würdig an die Seite die Münze von Epidauros mit dem sitzenden Asklepios, dem

Stadtheros (Z. 7). Noch erwähnen wir von Stücken älteren Stiles die »nordgriechischen« Münzen auf der ersten Zeile, mit ihrer breiten Stilisierung, sowie eine arkadische Münze (letzte Zeile links) mit der Darstellung des olympischen Zeus.

Rückseite.

Linkes Feld: enthält die Münzen hellenischer Dynasten in Europa (sizilische, thrakische, makedonische Fürsten). Auf der ersten Zeile sehen wir Silbermünzen des kühnen, durch seine Kämpfe mit den Karthagern bekannten Agathokles von Syrakus; daneben fein geschnittene Goldmünzen Hiketas II. mit dem aus den Silbermünzen von Syrakus schon bekannten Arethusa-Typus. Durch Schönheit und gute Erhaltung ragt hervor die stattliche Serie der Münzen des Königs Lysimachus von Thrakien (Z. 3). Hier haben wir die ersten Typen der Münzprägung in der Zeit nach Alexander dem Grossen; in dieser Zeit beginnt die Kopfseite der Münzen das Porträt des Fürsten (oder der Fürstin) statt des bisher üblichen Götter- oder Heroenkopfes zu tragen; es hängt diese Erscheinung mit der Vergötterung der Fürsten zusammen, die orientalischen Ursprungs ist und bekanntlich zuerst von Alexander dem Grossen als Perserkönig für sich in Anspruch genommen wurde. Die Münzen des Lysimachus tragen nach einer wahrscheinlichen Annahme nicht das Porträt dieses Fürsten selbst, sondern das Alexanders des Grossen. Mit der vierten Reihe beginnen die makedonischen Könige. Ewig denkwürdig in der Geschichte ist das Gold König Philipps II., jenes Gold, das mächtiger war, als der unerschütterliche Patriotismus und die glühende Beredtsamkeit eines Demosthenes, das die Grundfesten der hellenischen Staaten durch Bestechung der hervorragendsten Staatsmänner unterwühlte und dem ehrgeizigen Philipp den Weg zur Unterwerfung Griechenlands ebnete (Z. 4); die Stücke tragen auf der Vorderseite einen Apollokopf, auf der Rückseite ein Zweigespann. Die Silbermünzen Alexanders des Grossen (Z. 5) weisen

nicht sein Porträt auf (s. o.), sondern den Kopf des unbärtigen Herakles mit Löwenfell, der aber wohl den Gesichtszügen des Königs bis zu einem gewissen Grade angenähert ist. Auf der Rückseite befindet sich bei den grösseren Münzen überall der thronende Zeus, bei den kleineren auch der Adler des Zeus allein. Zeile 6 u. 7 enthalten die Nachfolger Alexanders (Diadochen) in Makedonien, Griechenland und Epirus. Die Münzen des Königs Antigonos, sowie diejenigen seines Sohnes Demetrius Poliorketes zeigen auf der Rückseite eine auffallende, künstliche Altertümlichkeit, ein »Archaisieren,« wie es gewöhnlich das Symptom einer Kunst ist, die ihren Höhepunkt schon überschritten hat. Von gleichem Charakter sind die Münzen des durch seinen Krieg gegen Rom bekannten Königs Pyrrhus von Epirus.

Das mittlere Feld führt uns nach Asien (wozu die längs der Küste liegenden Inseln gezählt werden) und zwar in die Zeiten ältester Münzprägung zurück, zu den Gold- und Elektronmünzen der vorderasiatischen Fürsten und Staaten. Das »Elektron« ist ein Silbergold, wie es vorzugsweise in den Flüssen Kleinasien (dem Paktolos u. a.) gefunden wurde. Die Stücke zeigen auf der Vorderseite Köpfe oder Tiergestalten, die Rückseite weist vielfach noch das altertümliche Quadratum incusum auf. Historisch interessieren werden (Z. 6) besonders die Münzen (Gold- u. Elektronstatere) des wegen seines ungeheuern Reichtums sprichwörtlich gewordenen Königs Kroesus von Lydien. Die zwei untersten Zeilen enthalten wieder Silbermünzen von Städten und Landschaften meist jüngern Gepräges, aus Vorderasien u. s. w. Darunter heben wir zwei sogen. »Cistophoren« hervor. Es sind Münzen mit Darstellung eines schachtelartigen Gehäuses, aus dem sich eine Schlange empor hebt (Z. 7), ein sehr häufig wiederkehrender, kleinasiatischer Münztypus. Auf der untersten Zeile sind ein alter jüdischer Schekel, und daneben, als Schluss der Serie, die Silbermünzen der griechischen Kolonie Kyrene in Afrika zu nennen.

Rechtes Feld: die aussereuropäischen Dynasten (vor und nach Alexander). Könige von Pontos (Z. 1), von Karien und Kappadokien (Z. 2); hierunter Mausolus von Karien, der durch sein imposantes »Mausoleum« unsterblich geworden. Z. 3: Euagoras, der vom Redner Isokrates hochgefeierte König auf der Insel Cypern. Unter der Serie der Seleukiden, Fürsten von Syrien, (Z. 3—6) sind der Seleukus II und Achaeus, beide in Gold, Stücke von grösster Seltenheit. Antiochos III., (Z. 4) ist der von den Römern unter Führung des Scipio Asiaticus besiegte Fürst. An die Seleukiden schliesst sich Grossfürst Tigranes von Armenien, der dem Lukullus und Pompeius unterlag (Z. 6.) Ihm folgt die Reihe der Ptolomaeer, Fürsten von Aegypten (Z. 6 u. 7). Die Kleopatra (Z. 7) ist nicht die aus der Geschichte des Antonius bekannte. Das den Schluss der Reihe bildende Stück Ptolemaeus IX. gehört durch seine Grösse zu den Seltenheiten. Auf der untersten Reihe sehen wir alt- u. neupersische (baktrische) Münzen; die altpersischen Münzen sind die sog. »Dareiken«, benannt nach dem König Dareios, der sie zuerst prägen liess; sie gehören zu den ältesten Erzeugnissen der Münzkunst überhaupt.

Schautisch II

enthält die römischen und byzantinischen Münzen, die barbarischen Prägungen vor und aus der Zeit der Völkerwanderung und die Entwicklung des deutschen Münzwesens.

Vorderseite.

Linkes Feld: Altes römisches und mittelitalisches »Aes grave«.

Diese mächtigen Stücke bestehen aus Kupfer mit einer Beimischung von Blei und Zinn, und sind, wie schon der ganze Charakter der Oberfläche zeigt, gegossen, nicht geprägt. Sie dienten etwa von der Zeit des Decemvirats (450) bis zum ersten punischen Krieg (260 v. Chr.) als einzige Metallgeldwährung. Die grössten

dieser Stücke sind der As (d. h. ‚Eins‘), sog. Libral- oder Pfund-As, von dem als Teile die Hälfte (Semis), das Drittel (Triens), Viertel (Quadrans), Sechstel (Sextans) und Zwölftel (Uncia) gemünzt wurden. Auf den römischen Münzen ist der As durch den Doppelkopf des Janus und das Zeichen I, der Semis durch den Jupiter und S, der Triens durch die Minerva und $\ddot{:}$, der Quadrans durch den Herkules und $\dot{:}$, der Sextans durch den Merkur und $\cdot$, und die Uncia durch die Roma und einen Punkt kenntlich gemacht; auf der Rückseite tragen alle das Vorderteil einer Galeere und ebenfalls das Wertzeichen. Als um 260 die Silberprägung in Rom eingeführt wurde, sank der Fuss der alten Kupferwährung, erst auf ein Drittel des früheren Gewichts und so fort, immer tiefer, bis (um 200 v. Chr.) der neue As einem alten Zwölftel (Uncia) gleich war. Dies ist der sog. »Uncialfuss« der späteren römischen Republik (der zu Sullas Zeit nochmals vorübergehend reduziert wurde). Proben dieses Uncialfusses zeigt uns das mittlere Feld in No. 4 ff. Die Typen der Münzen sind noch die gleichen geblieben; der Stempel aber ist geprägt, das Relief ist flach geworden. — Nr. 1—3 sind Beispiele der republikanischen Silberwährung. 1 ist ein Denarius (d. h. Zehn-As-Stück) versehen mit dem Zeichen X ; 2 ein Quinarius (= 5 As), bezeichnet mit V; 3 ein Sestertius mit IIS (= $2\frac{1}{2}$ As). Diese Stücke zeigen auf der Vorderseite den Kopf der Roma mit Flügelhelm, auf der Rückseite die Dioskuren, als Schutzpatrone der Stadt Rom, zu Pferde, darunter ROMA. — Die übrigen Reihen dieses Feldes enthalten eine Auswahl meist jüngerer römischer Silbermünzen, die, mit flachem Relief, sich teilweise zu hoher, mehr technischer, als künstlerischer Vollendung erheben; es sind dies die sogenannten Familienmünzen (von ca. 140 v. Chr. ab geprägt), welche ihren eigentümlichen Namen davon haben, dass die Münzbeamten (tresviri monetales), meist Söhne altberühmter Geschlechter, auf denselben die Grossthaten ihrer Familie durch Darstellungen oder allegorische Andeutungen ver-

herrlichten. Geordnet werden diese Münzen, wie unser Schautisch zeigt, alphabetisch nach den einzelnen Geschlechtern, deren Vertreter sich auf den Münzen mit vollem Namen nennen.

Rechtes Feld: Münzwesen der römischen Kaiserzeit bis Marc Aurel (— 162 n. Chr.); die Glanzperiode römischer Münzprägung, die in den Juliern (Augustus — Nero) und den Antoninen (Antoninus Pius, Marcus Aurelius) ihren Höhepunkt erreicht. Die Stücke sind fast sämtlich mit der Kopfseite (welche das Porträt des Fürsten oder eines dem fürstlichen Hause nahe Verwandten trägt) nach oben gelegt, denn künstlerisch und technisch dominiert diese Seite durchaus, auf den Revers ist selten besondere künstlerische Sorgfalt verwandt.

Die Münzen Cäsars (Z. 1) bilden den Übergang zu den Kaisermünzen; sie sind teilweise schon mit seinem Porträtkopfe versehen, ein charakteristisches Merkmal für die monarchische Stellung Cäsars! Mit ihm beginnt auch die regelmässige Ausprägung römischer Goldmünzen (Aurei). Ein Aureus war ursprünglich $= \frac{1}{40} \bar{u}$ und repräsentierte den Wert von 100 Sestertii. Die Gold- und Silberprägung nahm der Kaiser für sich in Anspruch, die Kupferprägung war in Rom lange Zeit ein Recht des Senates. — Die Schönheit der Münzen des Augustus (Z. 1) verrät entschieden griechische Künstlerhand, ebenso die des M. Agrippa (Z. 2), seines Schwiegersohnes; hübsch ist das Profilbild der Antonia, Gemahlin des Drusus (Z. 2). Kaiser Neros Profil können wir auf den ausgelegten Münzen mehrere Altersstufen hindurch verfolgen (Z. 3). Durch seine vortreffliche Erhaltung zeichnet sich aus die grosse Kupfermünze des Kaisers Vitellius (Z. 3 rechts). Bei den Münzen des Titus begegnen wir einer Darstellung des von Vespasian begonnenen, unter ihm eingeweihten Kolosseums, soweit das enge, kleine Feld eben eine solche Darstellung zuliess. — Bei weitem das kostbarste Stück in jener Periode ist eine Kupfermünze des Hadrian (unterste Zeile, 6 von links), welche gleich sehr durch die Schönheit der Arbeit

wie durch ihre vorzügliche Erhaltung und durch den herrlichen dunkelgrünen Patinaüberzug sich auszeichnet. Ebenso ragen durch Schönheit und gute Erhaltung die Silber- und Kupferstücke des Antoninus Pius hervor.

Rückseite.

Linkes Feld. Kaisermünzen von L. Verus (Mitregenten Marc-Aurels) bis in die Zeit des Diokletian (ca. 300). In dieser Periode zeigt sich uns ein allmählicher Niedergang der römischen Münzprägung; der Stempel wird immer gröber, die Porträtähnlichkeit der Züge nimmt immer mehr ab bis zu einem alles nivellierenden Schematismus der Darstellung. Hand in Hand damit geht die Verschlechterung und Verfälschung der Silbermünzen bis zu dem sog. »Billon« (Blei mit geringem Silberzusatz, s. Z. 3, 4 u. s. w.) — In dieser Zeit des Niedergangs ragen durch gute Technik vereinzelt hervor die Münzen des Kaisers Postumus, von dem wir ein sehr gut erhaltenes Goldstück mit dem Kopf des Kaisers en face, auch durch seine Seltenheit von hohem Werte, sehen (drittletzte Zeile rechts). Wegen seiner Seltenheit und schönen Patina verdient auch noch der Diadumenian, Sohn des Kaisers Macrinus, der mit neun Jahren ermordet wurde (Z. 2), Erwähnung.

Mittleres Feld: veranschaulicht den vollständigen Untergang der alten Münzprägung und den Barbarismus der Byzantiner. Durch Schönheit der Ausführung steht ganz vereinzelt in dieser Periode die Kupfermünze Konstantins des Grossen (Z. 1 No. 5 v. rechts). Durch Grösse und Seltenheit hervorstechend sind die Silbermünze von Kaiser Konstans (Z. 2 erstes Stück) und die Goldstücke von Valens und Gratianus (gleiche Z., 3 u. 4 von rechts). Die zunehmende Verwilderung in der Prägung tritt uns in der weiteren Serie sehr anschaulich entgegen; mit Justin I und Justinian (Z. 4) haben wir schon den vollendeten Barbarismus. Die Symbole eines in Orthodoxie und Bigotterie erstarrten Christentums drängen sich daneben immer mehr vor. Auf den Münzen des Kaisers Johannes Zimiskes

(Z. 4 rechts) findet sich auf der Vorderseite ein Christusbild statt des Kaiserkopfes, auf der Rückseite die $\Theta\epsilon\omicron\tau\acute{o}\kappa\omicron\varsigma$ »Gottesgebärerin«, die Jungfrau Maria. Später erscheinen wieder die Kaiserbildnisse neben Heiligengestalten. Von diesen spätern Byzantinern werden besonders die Konkavmünzen der Angelus', Dukas' und Paläologen wegen ihrer eigentümlichen, schüsselartigen Form interessieren.

Als Anhang zu dieser Periode der Münzprägung enthalten die beiden untersten Zeilen des Feldes Barbarenmünzen, die teils der Völkerwanderungszeit angehören (gotische, fränkische, longobardische Münzen), teils in ältere Zeiten zurückreichen. Die Münzen der Völkerwanderungszeit sind im ganzen Nachbildungen der west- und oströmischen (byzantinischen) Münzen. Von den älteren Münzen verdienen die dicken gallischen schüsselförmigen Münzen besondere Erwähnung; es sind dieselben im Volke unter dem Namen »Regenbogenschüsselchen« bekannt.

Das rechte Feld führt uns vollständig ins Mittelalter hinüber und zwar in unser deutsches Vaterland. Es zeigt uns die Entwicklung des deutschen Münzwesens. In dem Schächtelchen oben liegen Denare Karls des Grossen, welche dadurch interessant sind, dass sie seinen Titel »Patricius Romanus« tragen, einen Titel, den Karl von seinem Vater Pipin (der ihn nach Besiegung des Longobardenkönigs angenommen) ererbt hatte, und der ihn als weltlichen Herrn in der Stadt Rom kennzeichnete. Die Denare Karls des Grossen und seiner Nachfolger eröffnen die Reihe der Münzen römischer und römisch-deutscher Kaiser. Die Stücke der fränkischen Kaiser sind »Halbbracteaten«, d. h. dünne, zweiseitig geprägte Silbermünzen. Mit Lothar II (Z. 3) beginnen die eigentlichen »Brakteaten«, ganz dünne, einseitig geprägte und mit einem positiven Stempel durchgeschlagene Silberblechblättchen; sie reichen bis in die Zeit Ludwigs des Bayern herein. Dazwischen reihen sich die Brakteaten einzelner Reichsstände nach Stämmen geordnet (Z. 4): schwäbische, sächsische,

thüringische, schweizer Brakteaten. Z. 5 und 6 enthält Pfennige des 13. und 14. Jahrhunderts und andere Münzen geistlicher und weltlicher Herrn («Goldgulden» Friedrichs III. Erzbischofs von Köln). Die »Grossi« =

Groschen
(in der
untern Zei-
le) haben
den Namen
von ihrer
Dicke,
eine Bezeich-
nung, deren
Berechti-
gung man
aus einem
Vergleich mit
den Silber-
blättchen der
»Brakteaten«



Herzog Wilhelm IV von Bayern
1511—1550.

unmittelbar
ersehen
kann.

Die fol-
gende Peri-
ode des deut-
schen Münz-
wesens, die
sog. »Tha-
lerperiode«
ist hier nicht
berücksich-
tigt, weil eine
engere Aus-
wahl nicht
leicht zu ge-

ben war und der Charakter der Stücke dieser Prägungs-
periode ziemlich allgemein bekannt ist.

Schautisch III.

Derselbe ist hauptsächlich dem Andenken der Fürsten aus dem Wittelsbacher Hause gewidmet. Daneben enthält er Medaillen bayerischer Bischöfe und Äbte.

Vorderseite:

Fast die ganze Reihe dieser Medaillen von Fürsten aus dem Hause Wittelsbach besteht aus Prachtstücken und Seltenheiten ersten Ranges. Es würde viel zu weit führen, wollten wir alles Hervorragende einzeln anführen; wir beschränken uns auf Erwähnung einiger auch künstlerisch besonders wertvoller Stücke. Zur Orientierung bemerken wir, dass die Vorderseite dieses Tisches nicht, wie die bisherigen, nach dem Glas in drei Teile geteilt ist, sondern in zwei gleiche Hälften zerfällt, deren linke die bayerischen und deren rechte die pfälzischen Wittelsbacher enthält.

Linke Seite:

Die Reihe eröffnet eine »goldene Bulle« Kaiser Ludwigs des Bayern. Mit Stück 3, Albrecht IV. (s. die Abbildung), befinden wir uns bereits auf dem Kunstboden der Renaissance; das Stück gehört künstlerisch gewiss zu den wertvollsten der Sammlung; ebenso No. 4. und 7. Wilhelm IV und Ludwig X, (gleichfalls abgebildet).

Theodo,
der Sohn
Wilhelms IV,
(No. 11 in der
Reihe), ist
eine hohe
Seltenheit.

Das Me-
daillon des
Stifters der
Münzsamm-
lung, Al-
brecht V,
oben in der
Mitte des



Herzog Albert IV der Weise von
Bayern 1465—1508.

ganzen Fel-
des (an der
Spitze unse-
res Bandes
reprodu-
ziert), sticht
nicht bloss
durch seine
Grösse her-
vor; auch die
übrigen Me-
daillenbild-
nisse dieses
Fürsten (Z. 1)
sind fast
sämtlich von

hohem künstlerischen und numismatischen Wert. Das Medaillon von Wilhelm V. mit seiner Gemahlin, zur Erinnerung an die Erbauung der St. Michaelskirche (Z. 2 No. 7), ist eine grosse Seltenheit. Die Medaillen Albrechts von Leuchtenberg (Z. 3 Anfang) sind ebenso sehr durch Seltenheit wie durch Schönheit wertvoll. Eine stattliche Serie ist die der Medaillen von Kurfürst Maximilian I. (Z. 3) — Ferdinand Maria, Max Emmanuel (Z. 3 u. 4), Karl VII. der »römische Kaiser,« Maria Theresias unglücklicher Rival (Z. 4), Karl Theodor und seine Gemahlin, u. s. w. — alle sind sie mit Pracht- und Prunkstücken ersten Ranges würdig vertreten. Ein Unikum ist die — ziemlich geschmacklose — Goldmedaille, von König Max Joseph den Ständen zur Erinnerung an die Verleihung der Ver-

fassung gewidmet. Den Schluss der Serie bilden das jugendlich schöne Profilbild König Ludwigs II., und (s. o. Abbildung) unser Prinzregent mit männlich-kräftigen und wohlwollenden Gesichtszügen.

Rechte Seite:

Die pfälzischen Wittelsbacher. No. 2 in der ersten Zeile: Ludwig V, gehört zu den schönsten Stücken der Sammlung.

Die Serie der

Medaillen
von Ott

Heinrich
(Z. 1 u. 2)

enthält wahr-

hafte Kunst-

werke. Ma-

ria Jacoba

zeichnet sich

durch Selten-

heit aus,

Karl Lud-

wig (Z. 4

No. 2 und 3)

durch Selten-

Samuel und

auf Karl von



Herzog Ludwig X, Mitregent
Wilhelm IV, 1516—1545.

heit und

Schönheit

der Arbeit.

Nur mit Na-

men wollen

wir noch auf

Wolfgang

von Zwei-

brücken,

Johann

Friedrich,

Christian

August,

Adolf Jo-

hann und

Gustav

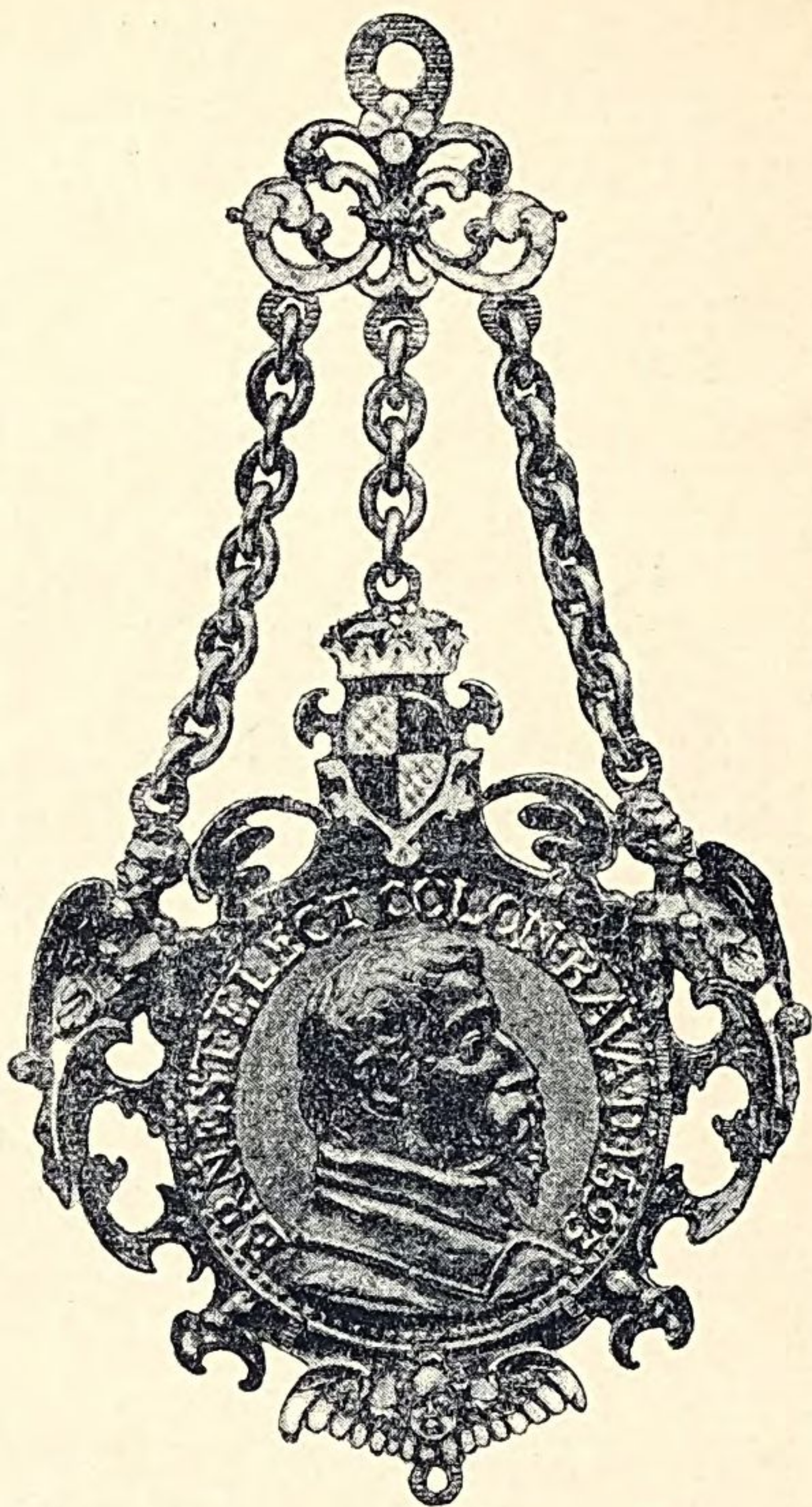
Samuel und auf Karl von Zweibrücken-Birkenfeld, den Ahnherrn unseres Königshauses, aufmerksam machen (Z. 4 und 5).

Rückseite.

Diese zerfällt wieder in drei Felder.

Linkes Feld. Medaillen bayerischer Bischöfe. Auch fast durchgehends grosse Wertstücke. Bei Zeile 1 machen wir aufmerksam auf No. 2: Otto Truchsess, von Augsburg, No. 3: Veit, von Bamberg. No. 6 Johann Georg von Bamberg; rechts aussen: Franz von Bamberg. Z. 3 No. 2: Ernst von Bayern, als Administrator von Freising.

Mittleres Feld. Denk- oder Gnadenpfennige, hauptsächlich wittelsbachischer Fürsten; sie vertraten im sechzehnten und besonders siebenzehnten



Gnadenpfennig des Kurfürsten Ernst von Köln,
Herzogs von Bayern 1583—1612.

Jahrhundert die Stelle der heutigen Orden; meist sind sie mit fein emaillierter Goldschmiedeornamentik eingefasst. Wir heben kein einzelnes Stück dieser Kollektion besonders hervor; es sind lauter Wertstücke ersten Ranges, drei derselben sind nebenstehend reproduziert.

Das rechte Feld enthält die Fortsetzung der bayerischen Bischöfe. Auf Zeile 2 sehen wir Medaillen des Julius Echter von Würzburg, des bekannten Gründers der dortigen Universität. Georg von Speier, Lorenz Bibra von Würzburg (Z. 1), Kanonikus Seins-



Gnadenpfennig Albert VI., des Leuchtenbergers.

heim von Würzburg (Z. 3) nennen wir als künstlerisch schöne Stücke zwischen der reichen Fülle guter Medaillen.

Schautisch IV.

Vorderseite:

Deutsche Medaillen, vorzüglich der Renaissancezeit.

Linkes Feld: Drei Medaillen des Goldschmieds Hans Reinhard (von welchem auch eine schöne Medaille Karl V. auf dem rechten Feld): 1. Drei-

faltigkeit (hohes, teils von der Grundfläche losgelöstes Relief), 2. Kreuzigung und 3. Sündenfall. Medaillen auf hervorragende Personen des fünfzehnten und sechzehnten Jahrhunderts: links oben Huss (stammt aus dem sechzehnten Jahrhundert), weiter unten eine schöne und seltene Melanchthon-Medaille; ein grösser Erasmus von Rotterdam in Bronze (ein kleiner silberner weiter oben rechts) Viglius Zuichemus (rechts) schönes Stück.



Gnadenpfennig der Herzogin Maria Anna,
Witwe Kurfürst Max I.

Mittleres Feld: Privatpersonen des sechzehnten Jahrhunderts (Forts.). Von hohem künstlerischem Wert sind die Medaillons der Patriziersfrau Barbara Reihingin, des bayerischen Kanzlers Leonhart von Eck, des Ratsherrn Martinus Geuder von Nürnberg (alle drei übereinander in der Mitte des Feldes, obere Hälfte). Durch edle Form und feine Ausführung ragen ausserdem hervor die Cynthia Philena Span (links,

ziemlich weit unten), rechts oben in der zweiten Zeile ein Raimundus Fugger, Stifter der einen Hauptlinie der Fugger, daneben die Medaille auf Hedio, Prediger in Strassburg. Wegen ihres Materials verdienen besondere Erwähnung die Holzmedaille des Jakobus Tybinger (links Mitte) und die Specksteinmedaille des Caspar Seler (unten No. 3 von links). Noch machen wir auf die Bleimedaille des Ritters Kaspar Winzerer, der mit Kaiser Max I. im Turnier kämpfte (in der Mitte des Feldes Z. 2 v. u.) aufmerksam.

Das rechte Feld füllen Medaillen auf deutsche fürstliche Persönlichkeiten des fünfzehnten bis siebzehnten Jahrhunderts. Links oben sehen wir Maria von Burgund, die Gemahlin des Kaisers Max I., diesem selbst begegnen wir im oberen Felde öfters. Besonders zahlreich und schön sind Karl V (darunter einer von dem bekannten Medailleur Reinhard) und sein Bruder und Nachfolger im Reich Ferdinand I. vertreten, teils einzeln, teils zusammen abgebildet. Die Medaille Kaiser Rudolf II. (links) ist von dem berühmten Medailleur Abondio. Von dem grossen Kurfürsten Friedrich Wilhelm findet sich in der Mitte des Feldes ein schönes Medaillon. Weiter unten sehen wir wieder sog. Gnadenpfenninge mit Emailarbeit von sächsischen und anderen Fürsten. Der Markgraf Bernhard von Baden (Z. 2. v. u. rechts) ist künstlerisch wertvoll, desgleichen die Medaille des Johann Wilhelm von Jülich (links unten).

Rückseite.

Sie veranschaulicht uns die Medaillenkunst der ausserdeutschen Kulturländer.

Linkes Feld: Spanische, englische und französische Arbeiten. Es sind fast durchgehends Stücke von hohem numismatischen oder künstlerischen Wert. Ein Unikum ist das Stück oben links, eine Medaille der Stadt Lyon von 1494, auf die Ankunft der Anna von Bretagne mit dem Dauphin geprägt. Im übrigen werden für die Mehrzahl der Besucher der

Sammlung diese Medaillen hauptsächlich ein historisches Interesse haben, d. h. als Porträt Darstellungen historischer Persönlichkeiten. Von diesem Gesichtspunkte aus heben wir einige derselben hervor. Da sehen wir oben links ein Bild Ludwigs XI, des Gründers des französischen Einheitsstaates und Gegners Karls des Kühnen von Burgund, daneben ein grosses Bleimedaillon des Königs Franz I von Frankreich, des Gegners Karl V. In der Mitte des Feldes (untere Hälfte) stechen durch Eleganz der Arbeit Philipp II von Spanien und daneben seine Gemahlin Maria, die Katholische, von England hervor; darunter sehen wir die grosse Gegnerin Philipps, Elisabeth von England, in reichem Schmuck. In der untersten Zeile ist der bärtige Mann (No. 2 v. links), der vielgehasste und gefürchtete Herzog Alba. Daneben links sehen wir Margareta von Parma, seine Vorgängerin in der Regentschaft der Niederlande. Heinrich IV von Navarra, den Begründer der bourbonischen Dynastie in Frankreich finden wir auf einer schwungvollen Silbermedaille (Z. 4 v. o., v. rechts zweites Stück). Ausser diesen Stücken verdienen ihrer Schönheit wegen noch Erwähnung die Maria de Medicis, Gemahlin Heinrich IV. (Z. 3 v. o. No. 3 v. rechts) und der Lavalette, Feldherr Heinrich IV (Z. 2 v. o. No. 3).

Mittleres Feld: Medaillen italienischer Arbeit aus dem 15. und 16. Jahrhundert. Die Stücke zumal des 15. Jahrhunderts sind gross und markant in der Ausführung, durch scharfe, individuelle Charakteristik wertvoll. Z. 3 rechts aussen ist ein Savonarola von einem unbekannten Florentiner Künstler. Wertvoll eine einseitige, viereckige Plaque Herkules II. von Este in Bronze (Mitte des Feldes). Der erste und zugleich auch der bedeutendste Medaillenkünstler des 15. Jahrhunderts ist Vittore Pisano, auch als Maler bekannt, der sich auf den Medaillen als »Pisanus Pictor« angiebt. Von ihm liegen fünf wertvolle Stücke aus: 1. links oben von der genannten Plaque des Herkules von Este das

grosse Medaillon des Sigismundus Pandulfus Malatesta (Kopf ohne Bedeckung nach rechts); 2. darunter: Philippus Maria Angelus, Herzog von Mailand etc. (Kopf nach links); 3. gegenüber von dieser Medaille, rechts: Ludovicus von Gonzaga; 4. links von den beiden erstgenannten Stücken: Victorinus Feltrensis, ein Bologneser Gelehrter; 5. links unten im Feld Don Jnigo de Davalos mit verhältnismässig flachem Relief (Kopf nach rechts mit turbanartigem Hut).

-- Von anderen Medailleuren des 15. Jahrhunderts nennen wir nur noch Matteo de' Pasti, vielleicht Schüler Pisanos, von welchem die übrigen Porträts Sigismondo Malatestas, sowie seiner Gemahlin Isotta (s. oberste Reihe), und Sperandio, von dem u. a. die Medaillen des Herzogs Franz Sforza von Mailand en face und des Andreas Benvivulus sind.

Rechtes Feld. Enthält gleichfalls italienische Medaillen, vom fünfzehnten bis siebzehnten Jahrhundert. Unter den Medailleuren des sechzehnten Jahrhunderts ist seinem Namen nach der berühmteste der vielseitige Benvenuto Cellini aus Florenz. Von ihm stammt das Bildnis des Kardinals Pietro Bembo (links unten) und das des Papstes Klemens VII. (Brustbild mit reichem Ornat und Käppchen, nach links, auf der rechten Seite des Feldes in halber Höhe.) Auch der Alexander von Medici (unten rechts; blosser Kopf mit gewelltem Haar, nach rechts) wird ihm zugeschrieben. — Ausser diesen Medaillen seien noch die feine mit dem Kopf Michel Angelos (links unten) und die der Vittoria Colonna, seiner Freundin, hervorgehoben; feine Arbeiten sind auch der Hippolyt von Este und der Alexander Farnese, beide Kardinäle; durch grossen Realismus und Eingehen ins Detail zeichnet sich der Cosmus von Medici (rechts aussen) aus.

Schautisch V

enthält Gemmen: diese sind teils sog. »Intaglien«, d. h. negative Petschaftbilder zum abdrücken in Wachs

und Siegellack, teils »Kameen« d. h. mit positivem Relief geschnittene Steine und Muscheln.

Vorderseite.

Diese enthält bloss Intaglios, in vier Felder geteilt. Moderne Nachahmungen sind von antiken Stücken in manchen Fällen kaum zu scheiden; die Stücke sind daher nur nach den dargestellten Gegenständen geordnet; am Schluss der Reihe finden sich ein paar altorientalische Arbeiten. Das Material ist hauptsächlich Onyx, Jaspis, Lapis Lazuli, Carneol, Chalcedon etc. Wir beginnen mit dem linken Feld und heben einzelnes hervor.

Erstes Feld: Z. I. No. 8. Zeus sitzend 9. Serapis. Z. III. Mehrere fein geschnittene Bildnisse der Athene. Z. V 2—5 Typen der sog. Diana von Versailles 6. Diana von Ephesus. Z. VII, 3: fein ausgeführter Neptun auf Onyx. Z. VII—IX mehrere geschmackvolle Venus- und Amoretten-Darstellungen.

Zweites Feld: Auf der ersten Zeile Darstellungen des Mars, auf der dritten des Helios, teilweise sehr schön. Asklepios u. Hygieia (Z. II 10) Bacchus. Auf den folgenden Zeilen Bacchanten, Faune, Panther, Thyrsus (VII. 2. 3). Auf Z. 8 u. 9 Victoriagestalten, zum Teil sehr zierlich, schreitend und auf Zwei- oder Viergespannen fahrend. Auf der untersten Zeile eine schöne Fortuna (No. 3).

Drittes Feld: Die oberste Reihe eröffnen fünf Carneolonyxstücke mit Fortunafiguren. Von den folgenden Darstellungen heben wir die Wölfin mit Romulus und Remus (Z. 3) und das Urteil des Paris (ebendort) hervor. Z. 4 enthält römische Kaiserporträts, Z. 7 Schauspielermasken.

Viertes Feld: zeigt uns Darstellungen von Tieren (wirklichen und phantastischen), Kultus- und Profan-Gegenständen, Symbolen u. s. w. Auf den beiden untersten Reihen finden sich babylonische und ägyptische Intaglios. Vorletzte Zeile links ein Scarabäus.

Rückseite

enthält vorzugsweise Kameen.

Erstes (linkes) Feld: Bacchische Szenen auf Onyx u. s. w. Nur teilweise antik. Von besonderem Werte sind die altchristlichen Intaglien und Kameen auf den untersten Reihen, hauptsächlich auf Concha (Muschel) geschnitten.

Zweites Feld. Antikisierende, teilweise wohl auch antike, und moderne Stücke: Silen auf dem Esel, nebst Bacchanten (Z. 2, No. 1). Leda mit dem Schwan (ebend. 3). Auf der 3. u. 4. Zeile sehen wir reizende Amoretten und Bacchanten-Gruppen, auf Z. 3 Darstellungen der Heldenthat des Horatius Cocles, der den andringenden Etruskern wehrt, während hinter ihm die Brücke abgebrochen wird. In den untern Reihen, die fast ausschliesslich neuere Sachen enthalten, begegnen wir mehreren wunderbar fein und sehr geschmackvoll gearbeiteten Köpfen. Vor allem verdient hier der Alexander der Grosse mit Ammons-hörnern (nach dem aus den alten Münzen bekannten Typus gearbeitet) in achteckigem, mit Meergöttern geschmücktem Elfenbeinfeld, erwähnt zu werden; Geschmack und Feinheit der Ausführung verrät auch besonders der Frauenkopf mit Flechtennetz nach rechts (auf Z. 8, links) und ein weibliches Brustbild mit reichem Lockenhaar (links neben der Alexander-Kamee). Der Herakleskopf (auf ders. Zeile links) nach dem sog. farnesischen Herakles gearbeitet, zeigt exakte und kräftige Formengebung bei hohem Relief. Die Frauenbüsten in der Tracht des 16. Jh. (rechts) sind schön gearbeitet und geschmackvoll in den Raum komponiert.

Drittes Feld: Auf den obersten Zeilen viele Mohrenköpfe, unter Benützung der Farbenschattierungen des Onyx gearbeitet. Ein hübscher Frauenkopf ist der mit dem Epheukranz (Z. 7 rechts). Fein gearbeitet der Jüngling mit Priap (zweitunterste Zeile). Minutiös geschnittenes Paris-Urteil (daneben); Krieger mit Gefallenem auf der Schulter (Menelaos mit Patroklos?) künstlerisch schön. In den untersten Zeilen mehrere fein geschnittene und hübsche Köpfe.

Viertes Feld. Porträt-Gemmen, hauptsächlich des 16. — 18. Jahrhunderts. Es sind grösstenteils wertvolle Stücke, sie verdienen durchweg namentlich aufgezählt zu werden.

Z. I. 1. Ferdinand II. 2. Herzog Wilhelm von Jülich Cleve Berg. 3. Z. 8 Philipp II von Spanien.

Z. II. 3. Heinrich IV v. Frankreich (weiss auf blauem Grund). 4. Anna von Frankreich, Gemahlin Ludwigs XIII (Lapis Lazuli). 5. Heinrich IV. 6. Heinrich III v. Frankreich. 7. Barbara v. Polen (mit gold. Halskette).

Z. III. 1. 2. Bernhard v. Sachsen. 3. Ferdinand III röm. Kaiser (in Emailfassung mit Granaten). 4. Graf u. Gräfin Mansfeld, nebst St. Georg (auf Chalcedon). 5. Prachtstück: Friedrich V v. d. Pfalz, böhmischer König (Intaglio auf Krystall). 6. 7. Kurfürst Max I von Bayern und seine Gemahlin Maria Anna.

Z. IV. Eine Reihe sehr zierlich geschnittener Köpfchen, auf Concha, mit silberner Filigraneinfassung: Phantasie- und Porträtbilder habsburgischer Kaiser (Rudolf, Albrecht, die Maximiliane, Ferdinande u. s. w.).

Z. V. 2. Gustav Adolf zu Pferd. 3. 4. Der unglückliche König Karl I von England. 6. 7. Sein Gegner Oliver Cromwell. 9. Gustav Adolf (auf blauer Paste).

Z. VI. 1. Max III Joseph, Kurfürst von Bayern. 2. Karl Theodor, sein Nachfolger. 3. 4. Der Dauphin Louis, Sohn Ludwigs XIV, mit seiner Gemahlin Maria Anna Christina, Tochter Ferdinand Marias von Bayern. 5. Kaiser Karl VII (Karneol). 6. Kurfürst Max Emanuel (Glaspaste). 7. 8. Intaglios zu 3 u. 4. — 9. 10 nicht sicher zu bestimmen.

Z. VII. 1. 2. Pius VI. 3. Kurfürst Karl Theodor. 4. Dante. 5. Ariosto. 6. 7. Tasso. 8. Friedrich August von Sachsen. 9. Friedrich der Grosse; schöner Intaglio. 10. Fürst-Primas Dalberg.



Anmerkungen.

- 1) Franz Ign. v. Streber, Versuch einer Geschichte des k. Münzkabinetts in München. Denkschriften der k. Akademie der Wissensch. 1807. — Fortsetzung der Geschichte des k. Münzkabinetts. Denkschriften 1814 u. 1815. — Zweite Fortsetzung der Geschichte des k. Münzkabinetts. Denkschriften 1818, 1819 u. 1820.
- 2) Notice sur le Cabinet monetaire de S. A. le Prince de Ligne par C. P. Serrure. Gand 1847 Introduction p. 10.
- 3) Denkschriften der k. b. Akademie der Wissenschaften. 1864. X, 2. (Abhandlungen der philos. Klasse)
- 4) Vertraulicher Briefwechsel des Cardinals Otto Truchsess von Waldburg, Bischofs von Augsburg, mit Albrecht V, Herzog von Bayern 1568—1573 von Dr. Fr. Wimmer Augsburg 1851 aus Steichele, Beiträge zur Geschichte des Bisthums Augsburg II.
- 5) Mederers Annales Academiae Ingolstadensis III. p. 9.
- 6) Epistola dedicatoria, Manuskript in der k. Staatsbibliothek.
- 7) Über einige seltene und unbekannte Schaumünzen Herzog Albert V. von Bayern. München 1814.
- 8) Im k. Kreisarchiv München cf. Kull, Studien zur Geschichte der Münzen und Medaillen der Könige von Bayern in den Mitteilungen der bayer. numism. Gesellschaft IV, 1885, p. 72.
- 9) Cf. Peter Candid von Dr. Rée.
- 10) Rede zum Andenken an Ignatz von Streber gelesen in der öff. Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 28. März 1843 von Dr. Franz Streber.
- 11) Ludwig I, König von Bayern von Karl Theodor Heigel, Leipzig 1872 p. 121.



THE HISTORY OF

THE CITY OF BOSTON
FROM THE FIRST SETTLEMENT
TO THE PRESENT TIME
IN TWO VOLUMES
BY NATHANIEL BENTLEY
OF THE BOSTON BAR
AND
OF THE BOSTON BAR
IN TWO VOLUMES
BY NATHANIEL BENTLEY
OF THE BOSTON BAR
AND
OF THE BOSTON BAR

THE HISTORY OF
THE CITY OF BOSTON
FROM THE FIRST SETTLEMENT
TO THE PRESENT TIME
IN TWO VOLUMES
BY NATHANIEL BENTLEY
OF THE BOSTON BAR
AND
OF THE BOSTON BAR
IN TWO VOLUMES
BY NATHANIEL BENTLEY
OF THE BOSTON BAR
AND
OF THE BOSTON BAR

Verzeichnis der Abbildungen.

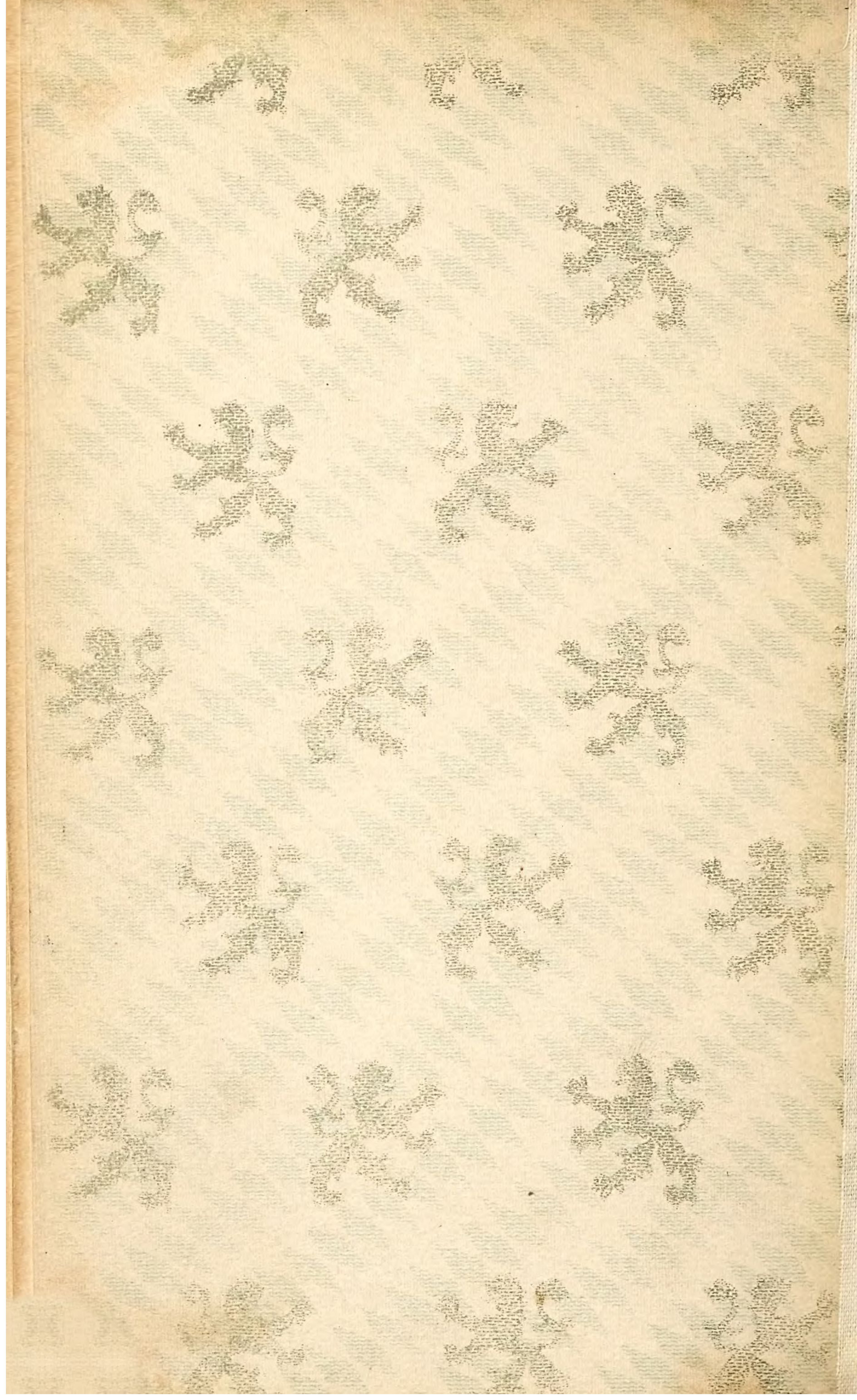
1. Das Jesuitenkollegium in München mit der Michaelskirche erbaut von Wilhelm V, jetzt Gebäude der Akademie der Wissenschaften und der wissenschaftlichen Sammlungen des Staates. S. 1.
2. Medaille des Kardinals Otto Truchsess von Waldburg, Bischofs von Augsburg. (K. Münzkabinett München.) S. 3.
3. Herzog Wilhelm V, goldener Gnadenpfenning. (K. Münzkabinett München.) S. 5.
4. Kurfürst Max I, goldener Gnadenpfenning. (K. Münzkabinett München.) S. 5.
5. Aufsatz des Angermairschen Münzschanks (Elfenbein). (K. Nationalmuseum.) S. 6.
6. Innere Seiten der Thüren des Angermairschen Münzschanks (Elfenbein.) (K. Nationalmuseum.) S. 6.
7. Kurfürst Ferdinand Maria, goldene Medaille. (K. Münzkabinett München.) S. 7.
8. Kurfürst Max II Emanuel, goldener Gnadenpfenning. (K. Münzkabinett München.) S. 7.
9. Kaiser Albert VII, goldene Medaille. (K. Münzkabinett München.) S. 7.
10. Kurfürst Max III Joseph, goldene Medaille. (K. Münzkabinett München.) S. 7.
11. Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, goldene Medaille. (K. Münzkabinett München.) S. 9.
12. Kurfürst Karl Theodor, Bronzemedaille von Scheuffel. (K. Münzkabinett.) S. 9.
13. König Max I Joseph, Silbermedaille. (K. Münzkabinett.) S. 9.
14. Fürstabt Cölestin Steiglehner von St. Emmeran, Silbermedaille. (K. Münzkabinett.) S. 10.

15. König Ludwig I, Silbermedaille. (K. Münzkabinett.) S. 11.
16. Brief König Ludwig I an Konservator Streber. (Aus den Akten des Münzkabinetts.) S. 14.
17. Dekadrachmon von Akrayas. (K. Münzkabinett.) S. 15.
18. König Maximilian II, Silbermedaille. (K. Münzkabinett.) S. 20.
19. König Ludwig II, goldene Medaille (von Scharff) der international. Kunstausstellung 1883. S. 22.
20. Prinzregent Luitpold, Bronzemedaille von Prof. August Holmberg. (K. Münzkabinett.) S. 25.
21. Herzog Wilhelm IV, Silbermedaille. (K. Münzkabinett München.) S. 59.
22. Herzog Albert IV, Silbermedaille. (K. Münzkabinett München.) S. 60.
23. Herzog Ludwig, Mitregent Wilhelm IV, Silbermedaille. (K. Münzkabinett.) S. 61.
24. Gnadenpfenning des Kurfürsten Ernst von Köln, Herzogs von Bayern. (K. Münzkabinett.) S. 62.
25. Gnadenpfenning Albert VI des Leuchtenbergers. (K. Münzkabinett.) S. 63.
26. Gnadenpfenning der Herzogin Maria Anna, Witwe Maximilian I. (K. Münzkabinett.) S. 64.

Vollbild I. Medaille Herzog Albrecht V von Bayern. (K. Münzkabinett.) — Die der Medaille beigegebene Namensunterschrift des Fürsten ist nach einem Aktenstücke der Dekretensammlung im k. b. allgemeinen Reichsarchive angefertigt.

Vollbild II. Das Innere des k. Münzkabinetts in München.





FRITZ GÄH
MÜNCHEN



Riggauer, Johannes

Geschichte des Königl. Münzkabinetts in München

Bamberg 1890

Bavar. 384 ob-6

urn:nbn:de:bvb:12-bsb11560130-8